

Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland

VON GERHARD FINGERLIN

Vor nunmehr 70 Jahren beschäftigte sich der bayerische Archäologe und Denkmalpfleger Paul Reinecke mit der Frage, wann und aus welchen Gründen die Reihengräberfelder Südwestdeutschlands endeten, warum die Beigabensitte erlosch und in welcher Form die Bestattungen weitergeführt worden sind¹. Auf diese Frage gab er auch gleich eine Antwort wenn er schreibt, daß »die Reihengräber aufgegeben und die Toten im Friedhof der Kirchen bestattet wurden«. Generell war also klar für ihn, daß die Reihengräberfelder der Merowingerzeit ihre Fortsetzung in neu angelegten Friedhöfen um die Ortskirchen herum gefunden haben, ebenso, daß das Aufhören der Beigabensitte mit diesem Vorgang der Friedhofsverlegung verbunden war. Allerdings hat auch Paul Reinecke schon erkannt, daß es sich bei dieser von ihm grundsätzlich richtig gesehenen Veränderung nicht um die Ablösung heidnischer durch christliche Bestattungsplätze handeln könne, da auch die in den Reihengräberfeldern Bestatteten nach seiner Auffassung »durchweg oder fast ausnahmslos Christen und keine Heiden« waren.

Wenn dies auch nicht generell gelten kann, ist sein Hinweis auf die früh organisierte fränkische Landeskirche und die Bistümer des 6. Jahrhunderts doch schon damals eine deutliche Warnung gewesen, die Beigabensitte der Reihengräberzeit nur unter religiösen Aspekten zu sehen. Die rechtlichen Hintergründe dieser Ausstattungstradition, einem nach Reinecke germanischen Rechtsbrauch, waren ganz offensichtlich – und da unterscheidet sich die heutige nicht von seiner damaligen Auffassung – viel ausschlaggebender für dieses Verhalten als beispielsweise heidnische Jenseitsvorstellungen. Nur in diesem Sinne war es für ihn auch erklärbar, daß die Beigabensitte später in Form von Zuwendungen an die Kirche, im Interesse des Seelenheils (*pro salute animae*) als »Seelgerät«, dann als Seelschatz, Seelteil oder Seelding weiterleben konnte. Lassen wir hier Paul Reinecke selbst noch einmal zu Wort kommen, dann verschwinden die Beigaben in den Reihengräbern, weil die Kirche »in Anknüpfung an den seitherigen Rechtsbrauch die ursprünglich heidnische Idee aufgegriffen und mit Erfolg ins Christliche, will sagen ins Kirchenfreundliche umgebogen hat«. Für Reinecke steht dabei fest, daß es einen Zwang zur Beisetzung bei der Ortskirche gegeben haben muß und daß das Ende der Reihengräberfelder durch Erstarren der Kirche und eine, wie er sich ausdrückt »straffere kirchliche Organisation« verursacht wurde, daß also keineswegs ein kausaler Zusammenhang mit der Christianisierung von Bajuwaren, Alamannen und Franken besteht.

Zeitlich setzt Reinecke diesen Vorgang in die Jahre um 700 n. Chr. – also ins Ende des 7. und an den Beginn des 8. Jahrhunderts – eine Beurteilung, die innerhalb einer gewissen Bandbreite auch heute noch gilt. Lange wurde die Forschungsmeinung auch von den übrigen Aussagen Reineckes geprägt, vor allem im Hinblick auf das Ende der Beigabensitte. Hier ergibt sich aber heute doch ein etwas differenzierteres Bild, wenn auch manche Ansätze dazu schon bei ihm enthalten sind.

1 P. REINECKE, Reihengräber und Friedhöfe der Kirchen. *Germania* 9, 1925, 103–107.

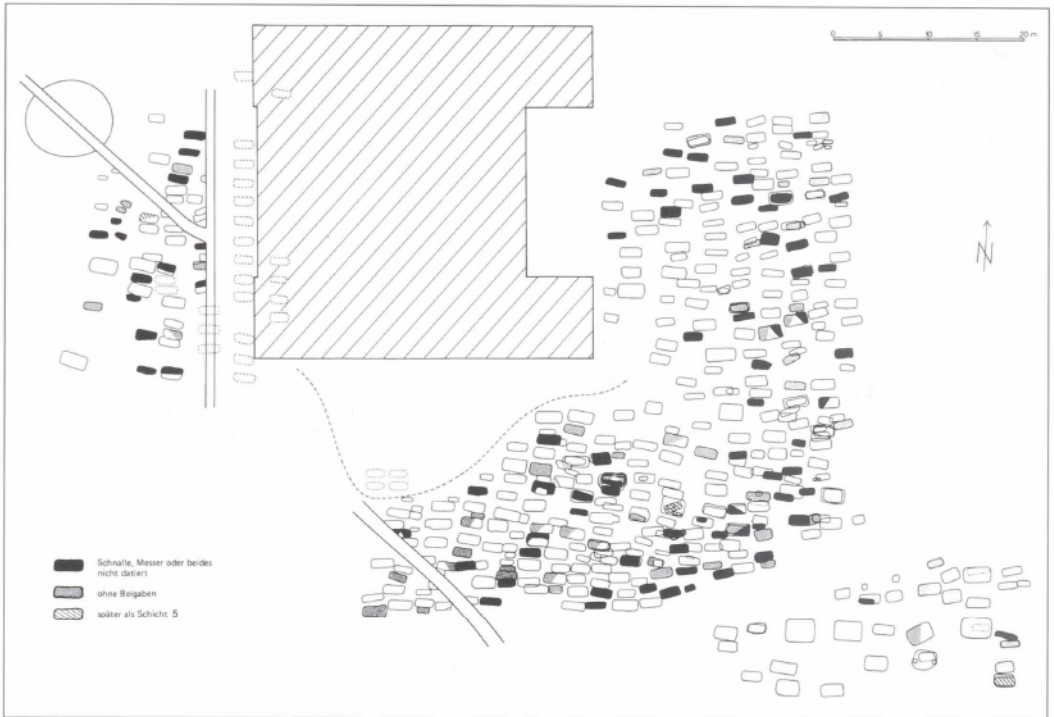


Abb. 1 Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis. Späteste Belegungsschicht mit überwiegend beigabenarmen oder beigabenlosen (fundleeren) Gräbern (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12, Taf. 165).

Wenn man versucht zusammenzufassen, was nach heutigem Erkenntnisstand im südwestdeutschen Raum am »Ende der Reihengräberzeit« geschieht, zeigt sich schon bei einem ersten Überblick, daß es ein generell gültiges, regelhaftes Verhalten nicht gegeben hat, daß wir das Ende der Beigabensitte und das Ende der Reihengräberfelder nicht gleichsetzen dürfen und daß dieser Vorgang insgesamt nicht als scharfer Einschnitt, sondern als ein länger dauernder Prozeß verstanden werden muß. Zunächst kurz die Stichworte, auf die anschließend dann noch etwas näher einzugehen sein wird.

1. Es gibt nicht nur Reihengräberfelder, die vor dem genannten Zeitraum abbrechen, sondern auch solche, die darüber hinaus belegt werden. Dafür sprechen beispielsweise einzelne Münzdatierungen von Gräbern ins fortgeschrittene 8. Jahrhundert². Leider läßt sich diese Weiterbelegung archäologisch oft nur sehr schwer fassen, da wir es in erster Linie mit ärmlichen oder beigabenlosen Bestattungen zu tun haben, was beispielsweise schon früh für das Gräberfeld von Reichenhall in Bayern festgestellt worden ist³. Bei der Analyse größerer Gräberfelder, die mit letzten beigabenführenden Bestattungen diesen Zeithorizont (»um 700«) erreichen, bestätigt sich allerdings immer wieder dieses Fortleben in einer

2 Z. B. im Gräberfeld von La-Tour-de-Peilz (Vevey) am Genfer See (alamannisch/burgundisch). *Archaeologie der Schweiz* 15, 1992, H. 1, 24 Anm. 2. – Ein Denar Karls d. Gr. (geprägt 774) fand sich in einem sonst fundleeren Grab von Griesheim, Kr. Darmstadt-Dieburg, in der Hand des Bestatteten. Der Ausgräber R. Andrae rechnet mit einer – beigabenlosen – Belegung dieses Friedhofs bis ins beginnende 9. Jahrhundert.

3 M. VON CHLINGENBERG-BERG, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern (Reichenhall 1890).

größeren Zahl fundleerer Gräber an der Peripherie, also in den letzten belegten Arealen⁴ (Abb. 1). Dabei ist mit nicht unerheblichen regionalen Unterschieden zu rechnen.

2. Nicht alle Bestattungsplätze werden zur Kirche verlegt, manche vielmehr zu den Wohnorten, an die Peripherie schon bestehender oder neu gegründeter Höfe wie auch größerer Siedlungen, im Breisgau beispielsweise Merdingen oder Breisach-Hochstetten⁵. Solche Befunde gibt es auch schon in der jüngeren, also vor der ausgehenden Merowingerzeit, wofür etwa die Ausgrabungen Rainer Christleins in Kirchheim bei München ein gutes Beispiel geben⁶. Dort haben mehrere wohlhabende Familien um 660 n. Chr. damit begonnen, mitten in der Siedlung auf eigenem Grund und Boden ihre Verstorbenen beizusetzen (Abb. 2). Dieser »Auszug« einzelner Familien oder anders strukturierter Gemeinschaften muss aber nicht unbedingt das Ende des ursprünglich gemeinsamen Bestattungsplatzes (Reihengräberfeld) bedeuten. Dieser kann durchaus von anderen Teilen der Bevölkerung noch eine gewisse Zeit weiter benützt worden sein.

3. Adlige Familien behalten die Beigabenausstattung ihrer Verstorbenen bei. In der ausgehenden Merowingerzeit entstehen neue Familiensepulturen, teilweise mit Holzbauten in der Art von Grabkapellen (Abb. 3). In den gleichen Zusammenhang gehören die sogenannten Stifter- oder besser Gründergräber des späteren 7. und des 8. Jahrhunderts in Kirchen (Abb. 4), in der Regel ebenfalls reich ausgestattet⁷. Die Anlage solcher Gräber ist aber

- 4 Z. B. Kirchheim a. Ries: Ch. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 15 (Stuttgart 1983) 106 und Kartierung Taf. 165. – Merdingen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A* 12 (Berlin 1971) 50 ff., Kartierung Taf. 121, Plan 23. – Einen guten Überblick über die Verhältnisse in Süddeutschland gibt F. STEIN, Das Ende der Belegung der merowingischen Reihengräberfelder. In: *Adelsgräber* (wie Anm. 7) 128 ff.
- 5 Merdingen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Siedlung am »Breisacher Weg« und Gräbergruppe »Oberhinterfeld«: FINGERLIN (wie Anm. 4) 22 und 24 mit Anm. 18 (Frauengrab, 7. Jh.). – Vgl. auch H. U. NUBER/K. SCHMID/H. STEUER/Th. ZOTZ (Hrsg.), *Römer und Alamannen im Breisgau. Archäologie und Geschichte* 6 (Sigmaringen 1994) 90 (und 268 ff., Fundstellenkatalog zu Beitrag M. HOEPER). – Breisach-Hochstetten (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 2, 1975, 236, hier Abb. 19. – Ein gutes Beispiel für solche (insgesamt fünf) Hofgrablegen bietet die Siedlung »Mittelhofen« bei Lauchheim: I. STORK, Zurück im alten »Mittelhofen«, Stadt Lauchheim, Ostalbkreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1999 (Stuttgart 2000) 170–173. – Zu den für die Datierung der spätesten »Reihengräberzeit« wichtigen Dendrodaten, die Lauchheim »Mittelhofen« geliefert hat, vgl. jetzt A. BILLAMBOZ/B. BECKER(†), Die frühmittelalterlichen Grabkammern von Lauchheim im dendrochronologischen Datennetz Südwestdeutschlands. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 25, 2001, 831–871.
- 6 R. CHRISTLEIN, Kirchheim bei München, Oberbayern: Das Dorf des frühen Mittelalters. *Das Archäologische Jahr in Bayern* 1980 (Stuttgart 1981) 162–163 mit Falzplan 12 zwischen S. 24 und 25. – DERS., Bajuwarischer Ohrschmuck aus Gräbern von Kirchheim bei München, Oberbayern. *Ebd.* 164–165.
- 7 F. STEIN, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A* 9 (Berlin 1967). Dazu kritisch: H. STEUER/M. LAST, Zur Interpretation der beigabeführenden Gräber des achten Jahrhunderts im Gebiet rechts des Rheins. *Diskussionsbeiträge zu Frauke Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 38, 1969, 25–88. – Zur Definition des spätreihengräberzeitlichen Horizonts und der Gruppe A nach F. Stein: H. AMENT, Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit im Rheinland. *Berichte der Römisch-German-*



Abb. 2 Kirchheim, Ldkr. München. Links: Planausschnitt der frühmittelalterlichen Siedlung mit mehreren Gräbergruppen. Rechts: zwei Familiengrablagen aus dieser Siedlung, jeweils einer Hofstelle zuzuordnen (nach R. CHRISTLEIN, *Archäologisches Jahr in Bayern* 1980, Abb. 12 und 30).

ischen Kommission 57, 1976, 285 ff., bes. 320–322. – Vgl. auch die Rezensionen von W. HÜBENER, *Fundberichte aus Schwaben* N. F. 19, 1971, 442 ff. und von H. HINZ, Zu den »Adelsgräbern« des 8. Jahrhunderts. *Offa* 27, 1970, 31 ff., bes. 50 ff. (Reiche Gräber und Kirchen, Stiftergräber). – Zusammenstellung für Südwestdeutschland: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 1, 1974, 590 (R. CHRISTLEIN). – Für die Schweiz: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 45, 1956, 69, und *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz* 6. Das Frühmittelalter (Basel 1979) 60 Abb. 10 (R. MOOSBRUGGER-LEU) und 137 Abb. 5 (H. R. SENNHAUSER). – Zur Definition: H. STEUER, *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa* (Göttingen 1982) 393 (Stiftergräber und früher Kirchenbau). – M. BORGOLTE, *Stiftergrab und Eigenkirche. Ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 13, 1985, 27–38. – Eine Verbreitungskarte aller Kirchengräber im alamannischen und fränkischen Raum bei H. W. BÖHME, *Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrenschaft unter den merowingischen Königen. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 40, 1993, 397 ff., 518 Abb. 98 u. 520 Abb. 99. Vgl. auch *Archäologie in Deutschland* 1993, H. 4, 21.

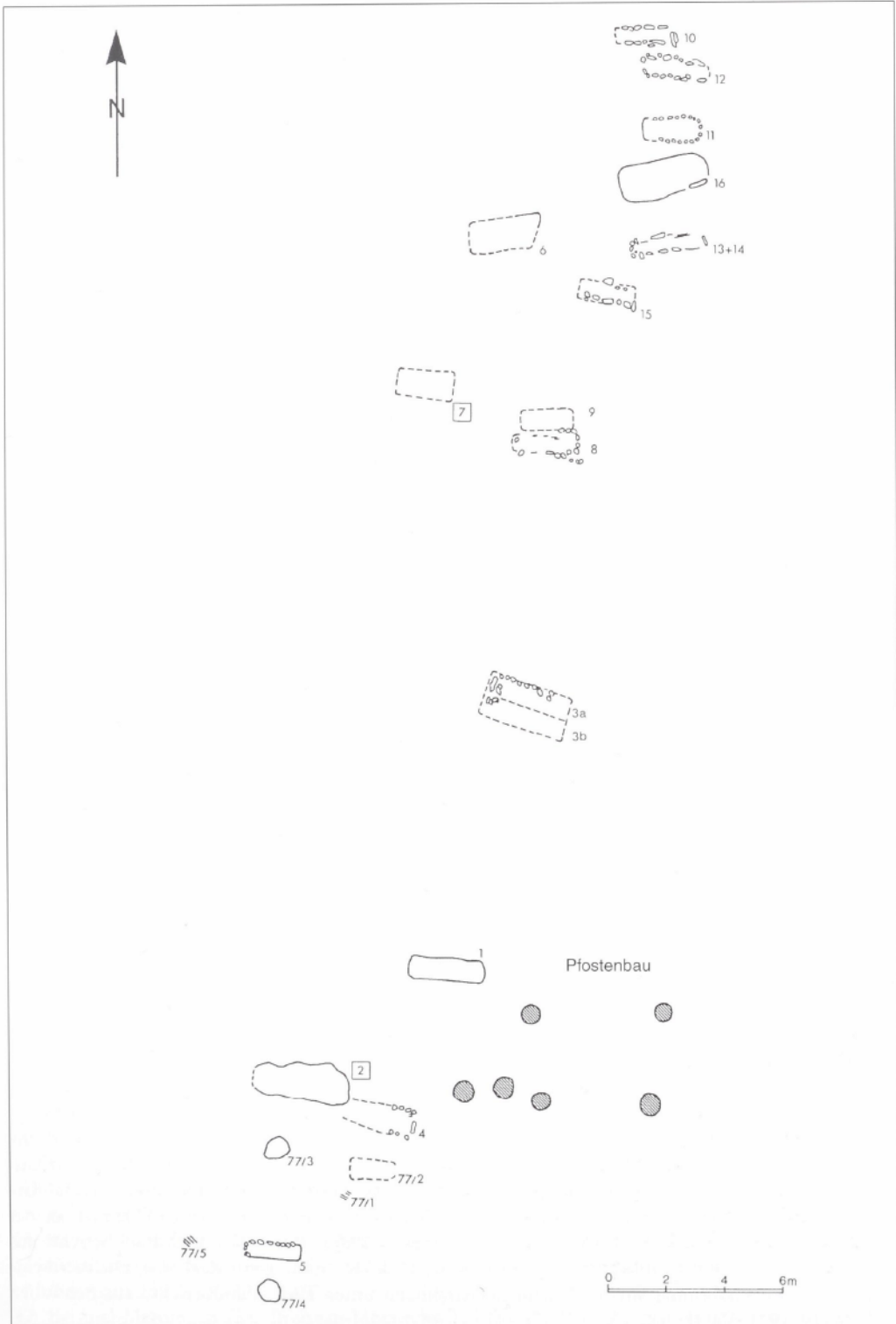


Abb. 3 Dürbheim, Kr. Tuttlingen. Gräberfeld mit kleinem Holzbau im Gewann »Häuslerain«. Grab 2 = Adelsgrab der Zeit um 700 (nach H. W. BÖHME, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 40, 1993, 486, Abb. 67).

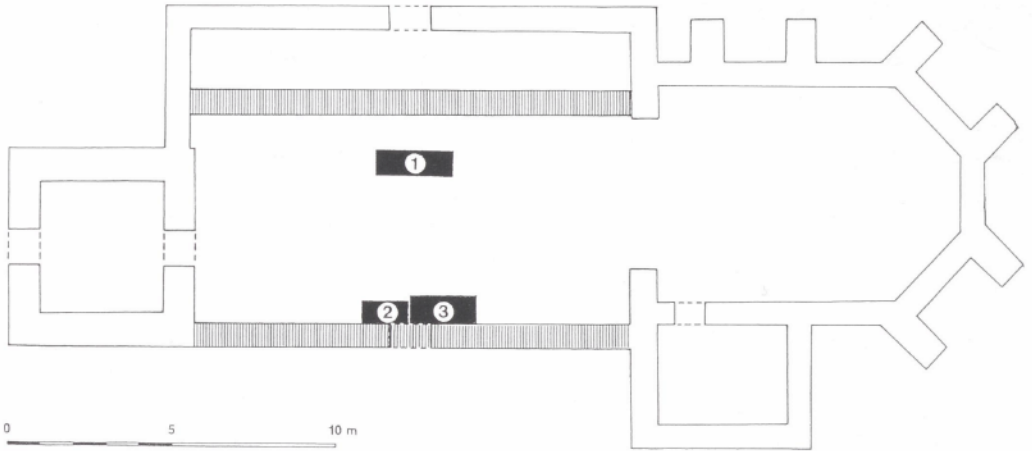


Abb. 4 Dettingen, Kr. Tübingen. Grundriß der Kirche »St. Dionysius« mit frühmittelalterlichen Gräbern (nach R. CHRISTLEIN, wie Anm. 7, Abb. 2).

aber auch im alamannischen Gebiet keine Neuerung der ausgehenden Merowingerzeit, sondern hat eine eigene, weit ins 7. Jahrhundert zurückreichende Tradition⁸.

4. Vereinzelt entstehen in dieser Zeit neue Grabhügelnekropolen⁹, auch Einzelgrabhügel mit Beigabenausstattung, ein auffälliger Rückgriff auf eine uralte Bestattungsform, die in-

8 Dafür vor allem in der Nordschweiz gute Beispiele: Bülach (Kt. Zürich) »St. Laurentius«: W. DRACK, Ein Adeligengrab des 7. Jahrhunderts in Bülach. *Helvetica Archaeologica* 1, 1970, H. 1, 16. – Vgl. auch *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 61, 1978, 215 ff. – Buus (Kt. Basel-Land): *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 74, 1991, 285. – Laupersdorf (Kt. Solothurn) »St. Martin«: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 57, 1972/73, 376. – Oberwil (Kt. Basel-Land): J. EWALD, Die Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul zu Oberwil. *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 7. Dieser Befund diskutiert bei F. Stein in: G. FEHRING/B. SCHOLKMANN (Hrsg.), *Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen 1* (Stuttgart 1995) 312. – Schöftland (Kt. Aargau) »St. Peter«: M. MARTIN/H. R. SENNHAUSER/H. P. VIERCK, Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöftland. *Archäologie der Schweiz* 3, 1980, H. 1, 29 ff. – Tuggen (Kt. Schwyz): R. MOOSBRUGGER-LEU, Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen: archäologischer Befund. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 20, 1960, 183 ff. – Zofingen (Kt. Aargau): M. HARTMANN, Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius in Zofingen. *Archäologie der Schweiz* 4, 1981, H. 4, 148 ff. Vgl. auch A. BICKEL, Zofingen von der Urzeit bis ins Mittelalter. Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte 1 (Aarau 1992) 97 ff. – In Südwestdeutschland beispielsweise Brenz (Kr. Heidenheim): H. DANNHEIMER, Zur Geschichte von Brenz und Sontheim im frühen Mittelalter. *Fundberichte aus Schwaben N. F.* 19, 1971, 298 ff. – Dunningen (Kr. Rottweil): V. BIERBRAUER, Alamannischer Adelsfriedhof und frühmittelalterliche Kirchenbauten von St. Martin in Dunningen. In: *Gemeinde Dunningen* (Hrsg.), *Heimat an der Eschach. Dunningen, Seedorf, Lackendorf* (Sigmaringen 1986) 19 ff. – Vgl. auch *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 15, 1990, 713 ff. – Kirchheim/Teck (Kr. Esslingen): R. KOCH, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus St. Martin zu Kirchheim unter Teck. *Fundberichte aus Schwaben N. F.* 19, 1971, 309 ff.

9 H. AMENT, Merowingische Grabhügel. In: W. SCHLESINGER (Hrsg.), *Althessen im Frankenreich. Nationes 2* (Sigmaringen 1975) 63 ff. – K. SCHWARZ, Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald (Bonn 1984) 134. – Beispiel Fridingen (Kr. Tuttlingen): A. VON SCHNURBEIN, Der Alamannische Friedhof bei Fridingen

des während der Merowingerzeit nie völlig erloschen war. Solche Grabhügel werden noch unter Karl dem Großen als »tumuli paganorum« erwähnt, allerdings bezogen auf das sächsische Stammesgebiet.

Zusammenfassend ergibt sich, daß die Beigabensitte auch nach dem Ende, nach der Aufgabe der Reihengräberfelder einige Zeit weiterlebt, allerdings fast ausschließlich in sozial gehobenem Milieu, genauer gesagt im adligen Bereich, wo offensichtlich die Rechtstraditionen besonders ausgeprägt waren und damit auch der persönliche Anspruch auf eine angemessene, den »Stand« charakterisierende Totenausstattung. Mancherorts läßt sich dabei sogar ein verstärktes Wiederaufleben traditioneller (nie ganz erloschener) Grabformen feststellen: so steht neben der Kirchenbestattung der Grabhügel, in dem wir höchstwahrscheinlich einen Hinweis auf eine in Teilaspekten auch heidnische Reaktion sehen können (vgl. die oben schon erwähnten tumuli paganorum).

Zunächst zu den Ortsfriedhöfen: wie schon erwähnt, erreichen nicht alle Reihengräberfelder in ihrer Belegungszeit die Jahrzehnte »um 700«, sondern brechen schon früher ab¹⁰. Andere große Friedhöfe enthalten nur wenige Gräber dieser letzten, noch auf Reihengräberfeldern bestattenden Generation¹¹ – d. h., daß die Aufgabe von Friedhöfen offensichtlich nicht nur von einer – unterstellten – kirchlichen Maßnahme abhängig ist, sondern auch von anderen Faktoren. Dies kann die Auffassung einer Siedlung sein, wie wir sie als »Wüstwerden« aus späteren Jahrhunderten vielfach kennen, doch können auch sonstige, für uns nicht mehr erkennbare Anlässe zum »vorzeitigen« Aufgeben eines Reihengräberfeldes geführt haben.

Es gibt aber in Südwestdeutschland mehrere große Bestattungsplätze, die es erlauben, einen spätesten Reihengräberhorizont auch quantitativ ausreichend zu erfassen und archäologisch zu definieren¹². Dabei ist gelegentlich festzustellen, daß in dieser »letzten« Generation jugendliche Individuen überproportional vertreten sind, was nur bedeuten kann, daß die Angehörigen der gleichen Generation, die älter wurden, an anderer Stelle beigesetzt worden sind – oder eben ohne Beigaben am gleichen Platz, was aber nur erkennbar wird, wenn gesicherte Aussagen zum Belegungsablauf möglich sind (vgl. hier Abb. 1 Kirchheim a. Ries).

an der Donau. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1987). Vgl. dazu jetzt K. G. KOKKOTIDIS, Belegungsablauf und Bevölkerungsstruktur auf dem alamannischen Gräberfeld von Fridingen an der Donau in Südwestdeutschland. Fundberichte aus Baden-Württemberg 20, 1995, 737 ff., bes. 759 und 761. – Beispiel Illnau (Kt. Zürich): R. MOOSBRUGGER-LEU, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau. Helvetia antiqua. Festschrift Emil Vogt (Zürich 1966) 293 ff. Vgl. auch Anm. 42.

- 10 Beispiel Kleinhüningen (rechtsrheinisch): U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 11 B (Derendingen 1992). – Früh abbrechende Gräberfelder vom Typ »Hemmingen« bleiben hier selbstverständlich außer Betracht.
- 11 Beispiel Neresheim: M. KNAUT, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köisingen, Ostalbkreis. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993) 196 Abb. 128.
- 12 Beispiel Merdingen (Kr. Breisgau-Hochschw.): FINGERLIN (wie Anm. 4) 159 mit Plan 34, Taf. 126. – Beispiel Kirchheim a. Ries: Ch. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1983) 106 ff. (Schicht 5) und Taf. 164.

	Ament Periodi- sierung 1977	Böhner Trierer Land 1958	Müller Hemmingen 1976	Christlein Markt- oberdorf 1966	Roth/Theune Frauen- gräber 1988	Koch Schretzheim 1977	Koch Bargen Berghausen 1982	Stein Adelsgräber 1967
450		Stufe I -450						
			Childerich- zeit 450-485		A			
500	AM I 450/80- 520/30	Stufe II 450-520/30	Chlodwig- zeit 485- um 530		B I 450- 530			
					C ₁			
					C ₂			
550	AM II 520/30- 560/70				D II 530- 570	Stufe 1 525-545/50		
		Stufe III 520/30-600		Schicht 1 550-570/90	E	Stufe 2 545-565/70		
	AM III 560/70-600				F III 570- 610	Stufe 3 565- 590/600		
600	JM I 600-630/40			Schicht 2 570/90- 630/40	G	Stufe 4 590- 620/30	Phase 1 590- 620	
		Stufe IV 600-670/80			H IV 610- 670	Stufe 5 620- 650/60	Phase 2 620- 650	
650	JM II 630/40- 670/80			Schicht 3 630/40- 670/90	I	Stufe 6 660-680	Phase 3 650- 670/80	
					J V 670- 720			
700	JM III 670/80-720	Stufe V 670/80-720		Schicht 4 670/90- ca. 700	K		Phase 4 710-	Stufe A 680- 710/20
								Stufe B 710/20-750

Abb. 5 Chronologieschema für Süd- und Westdeutschland (nach M. KNAUT, wie Anm. 11, Tab. 27).

Dieser späteste Horizont auf den großen Reihengräberfeldern findet seine Entsprechung in der von Frauke Stein definierten Gruppe A der von ihr so bezeichneten »Adelsgräber des 8. Jahrhunderts« in Süddeutschland¹³. Auch darin wird deutlich, daß es sich hier um einen Übergangshorizont, eben *die* Generation handelt, die den Wechsel in der Beigabensitte bzw. im Bestattungsplatz vollzogen hat (Abb. 5).

Der relativ gute Publikationsstand südwestdeutscher Reihengräberfelder macht es leicht, diesen Horizont archäologisch kurz zu skizzieren. Bei den Männergräbern finden sich in dieser Generation als späteste Variante einer älteren Gürtelmode vierteilige, wabenplattierte Garnituren (Abb. 6), zusammengesetzt aus teilweise mit Almandinrundeln verzierten Beschlägen und Riemenzungen, kleiner Schnalle und langer Hauptriemenzunge¹⁴.

13 STEIN (wie Anm. 7). – Chronologieschema für Süd- und Westdeutschland bei U. KOCH, Die fränkischen Reihengräberfelder von Bargen und Berghausen in Nordbaden. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982) 24 Abb. 4.

14 Beispiel Öhningen (Kr. Konstanz): STEIN (wie Anm. 7) Taf. 88 – Vgl. auch »dreiteilige« Bronzegarnituren wie Pfahlheim (Kr. Aalen): J. WERNER, Bronzener Gürtelbesatz des späten 7. Jahrhunderts von Pfahlheim (Kr. Aalen). Fundberichte aus Schwaben N. F. 14, 1957, 112 ff. Taf. 38–40.

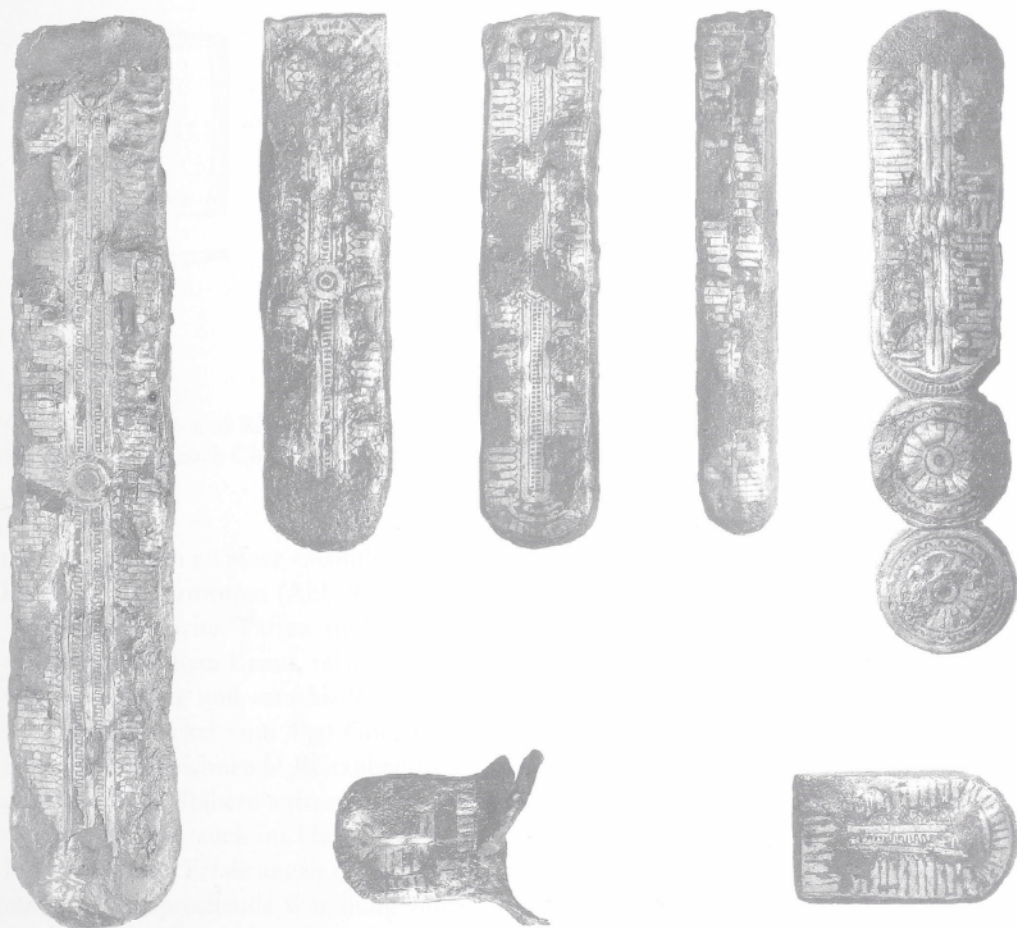


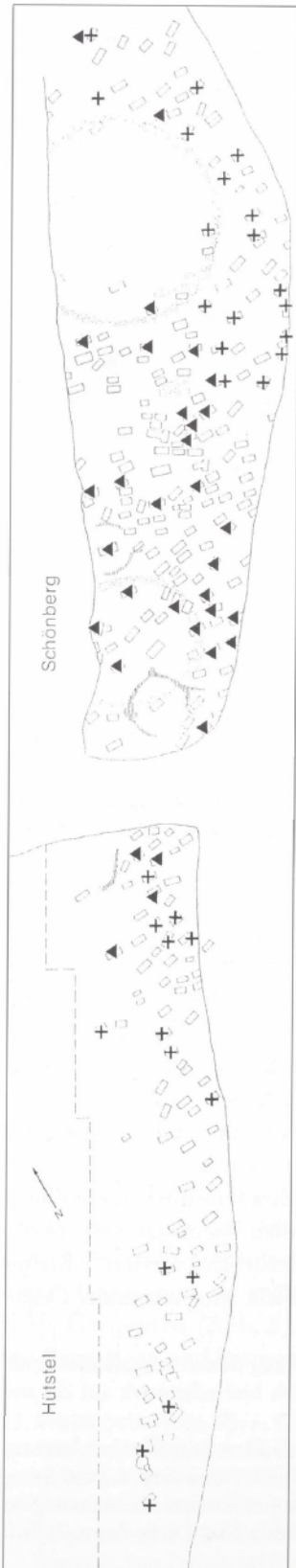
Abb. 6 Öhningen, Kr. Konstanz. Wabenplattierte vielteilige Gürtelgarnitur mit eingesetzten Almandinrundeln (nach F. GARSCHA, wie Anm. 23, Taf. 67). – M. 3:4.

Diese Garnituren bleiben auf überdurchschnittliche Grabinventare beschränkt, während sich jetzt generell einfache Ovalschnallen durchsetzen (Abb. 7)¹⁵.

Eine Unterscheidung gegenüber der entsprechenden weiblichen Gürtelmode (einfache Ovalschnallen) ist dabei nur mit Hilfe spezifischer Beifunde oder durch anthropologische Bestimmungen möglich. Gelegentlich treten auch Schnallen mit kurzem Rechteckbeschlag und Perlrandnieten auf, kombiniert mit breiten, spitz zulaufenden Riemenzungen (Abb. 8), oft mit Rautengitter oder auch spätem Tierornament bzw. Flechtband verziert¹⁶. Kleine Schnällchen, dazu spitze Riemenzungen mit Perlrandnieten, auch mit entsprechender Orna-

15 FINGERLIN (wie Anm. 4) 118 und Taf. 125, Plan 32. Die Bestimmung dieser Schnallenform als Teil der Männertracht im jüngsten Reihengräberhorizont stützt sich hier sehr stark auf die anthropologische Bestimmung.

16 Riemenzungen vom Typ Staufen, besprochen bei STEIN (wie Anm. 7) 35. – Schnallen mit kurzem Rechteckbeschlag und Perlrandnieten: Beispiel Kirchheim a. Ries. NEUFFER-MÜLLER (wie Anm. 12) Taf. 125,12 (mit Riemenzunge »Staufen« 13). – Verzierte Beispiele breiter Riemenzungen: Kirchheim a. Ries (wie oben) Taf. 119,9; Hellmitzheim (Kr. Scheinfeld): STEIN (wie Anm. 7) Taf. 77,3.



- ✚ Ovalschnallen in Männergräbern (außer den Schnallen des sechsten Jahrhunderts), Perlrandnieten, Sporen, »Rasiermesser«
- ▲ Dreiteilige Gürtelgarnituren aus Eisen und Bronze, einschließlich Frauengräber mit entsprechenden Schnallen, sowie Garnituren vom Typ »Bern-Solothurn«

Abb. 7 Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Jüngster Beigabehorizont, u. a. Ovalschnallen in Männergräbern (nach G. FINGERLIN, wie Anm. 4, Plan 32).

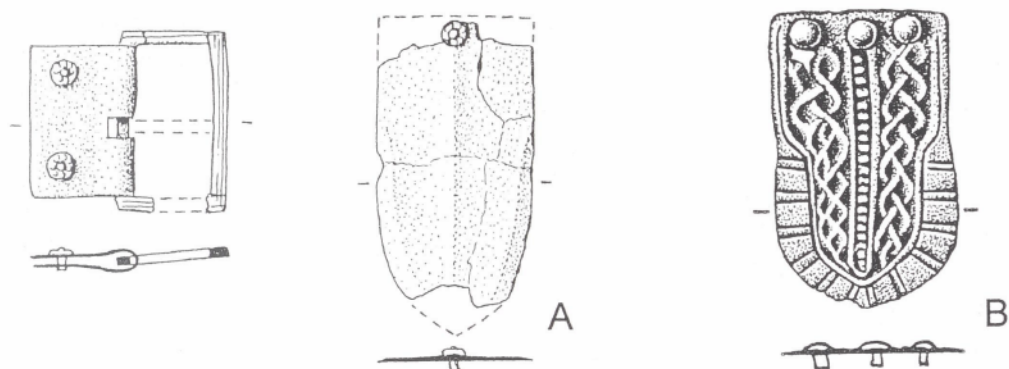


Abb. 8 Schnallen und Riemenzungen vom Männergürtel. Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis. A: Grab 316. – B: Grab 3 (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12). – M. 1:1.

mentik, gehören zu einer »männlichen« Variante der bei den Frauen seit Generationen üblichen Wadengarnituren (Abb. 9)¹⁷.

Charakteristische Waffen sind, soweit überhaupt typologisch näher einzuordnen, Spathen mit einfachem Knauf, relativ schmale Langsaxe mit kurzer Griffangel, Lanzenspitzen vom Typ Egling und verschiedene Formen von Hakenlanzen, niedrige, aber spitz zulaufende Schildbuckel vom Typ Göggingen (Abb. 10, A–E)¹⁸ sowie schließlich das für die Spätzeit kennzeichnende Reitzubehör in Form von Sporen¹⁹, die jetzt auch in einfacher ausgestatteten Gräbern auftreten, zweifellos ein Hinweis auf Änderungen in der Kampfweise und damit auch im Heeresaufgebot. Offenbar hat sich in spätmerowingischer Zeit, fußend auf den Erfahrungen in der Konfrontation mit nomadischen Reitervölkern (Awaren) eine entsprechende Wandlung vollzogen, die vom Fußkämpfer zum berittenen Krieger führte und letztlich in die Reiterheere der karolingischen Zeit einmündete.

Antiquarisch betrachtet handelt es sich meist um Nietsporen, teils einzeln, teils paarweise beigegeben, am Schuh befestigt mit den zeittypischen Perlrandnieten (Abb. 11, C). Dazu gehören Riemengarnituren aus kleinen Schnallen und spitz zulaufenden Riemenzungen, ebenfalls mit Perlrandnieten und der schon erwähnten, für diese Zeitstufe charakteristischen Ornamentik (Abb. 11, D)²⁰. Klappmesser mit geschweifter Spitze und entsprechend geformte Messer mit kurzer Griffangel runden das männliche Typenspektrum ab, wobei auf Sonderformen wie z. B. Ösennadeln oder eiserne Armringe hier nicht näher eingegangen

17 Vertreten beispielsweise in mehreren Männergräbern des Friedhofs von Merdingen, meist Eisen, in einem Fall (Grab 233) Bronze, mit typischer Rautenmusterung, durchweg Perlrandniete. FINGERLIN (wie Anm. 4) 94. – Gute Beispiele auch in Kirchheim a. Ries: NEUFFER-MÜLLER (wie Anm. 12) 93, dort auch Riemenzungen aus Silber (Grab 330, Taf. 62, D, 2–5).

18 Spathen: STEIN (wie Anm. 7) 9. – Langsaxe: F. STEIN (wie oben) 12 ff. – Lanzenspitzen vom Typ Egling: STEIN (wie oben) 16, Taf. 6, 11 und Verbreitungskarte Taf. 103. – Hakenlanzen: KOCH (wie Anm. 13) 40 und 42 Abb. 5 (Verbreitungskarte) – Schildbuckel vom Typ Göggingen: STEIN (wie oben) 19.

19 FINGERLIN (wie Anm. 4) 129 (Merdingen) mit Kartierung Taf. 126, Plan 33. – NEUFFER-MÜLLER (wie Anm. 12) 37 ff. – KNAUT (wie Anm. 11) 127 mit weiterer Literatur.

20 Darunter auch silbertauschierte Riemenzungen und entsprechend verzierte Sporen: Kirchheim a. Ries Grab 43. NEUFFER-MÜLLER (wie Anm. 12) Taf. 125, 7. – Doppelrankenornament auf den silbernen Riemenzungen von Unterjesingen (Kr. Tübingen) Grab 1: Fundberichte aus Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 316, 5.8. Vgl. STEIN (wie Anm. 7) 51 Abb. 10, 2.

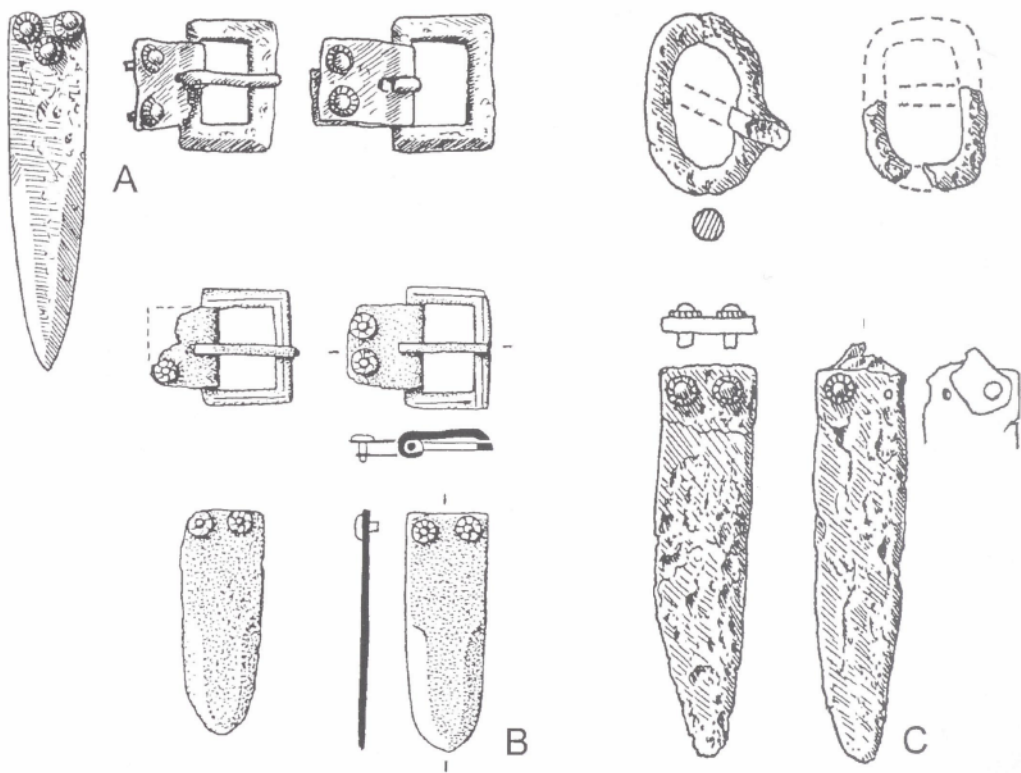


Abb. 9 Wadengarnituren der Männertracht. A: Hartheim, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald (nach Badische Fundberichte 21, 1958, Taf. 80,15–17). – B: Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis, Grab 316 (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12). – C: Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 225 (nach G. FINGERLIN, wie Anm. 4). – M. 1:1.

werden soll²¹. Auch bei den Frauengräbern haben wir es mit einer weitgehend genormten Ausstattung zu tun. Die Qualitätsunterschiede – ähnlich wie bei den Männergräbern – können in diesem Zusammenhang zunächst einmal außer acht bleiben. Der Schmuck besteht aus meist großformatigen Drahtohrringen bzw. sogenannten Bommelohrringen (Abb. 12) in verschiedenen Ausführungen und Materialien²². Entsprechend der Fibeltracht des 7. Jahrhunderts wird im allgemeinen *eine*, jetzt relativ kleine Scheibenfibel getragen, meist in einfacher Preßblechausführung mit sehr unterschiedlichen ornamentalen und figürlichen Ziermotiven, beispielsweise Masken oder Vögel mit rückwärtsblickendem Kopf, recht häufig auch mit Kreuzdarstellungen. Auf einer Fibel von Sasbach a. Kaiserstuhl stehen

21 Zu den Messern mit geschweifeter Spitze bzw. entsprechenden Klappmessern vgl. beispielsweise Grabzusammenhänge und Planbefund von Merdingen: FINGERLIN (wie Anm. 4) 130 mit Plan 26 auf Taf. 122. – Ösennadeln in Männergräbern: STEIN (wie Anm. 7) 38 mit Anm. 141. NEUFFER-MÜLLER (wie Anm. 12) 97. – Eiserne Armringe in Männergräbern: ebd. Taf. 33,A3, besprochen S. 67.

22 Allgemein zu Ohringformen im alamannischen Raum: U. VON FREEDEN, Untersuchungen zu den merowingerzeitlichen Ohringen bei den Alamannen. Berichte der RGK 60, 1979, 227 ff. – Bommelohrringe: späte Zeitstellung bestimmter Formen (»tropfenförmige« Anhänger) gut ablesbar an Grabinventaren 12 und 34 in Kirchheim a. Ries. NEUFFER-MÜLLER (wie Anm. 12) 64, Taf. 112,4 und Taf. 117,5. – Einfache Bommelohrringe: Kirchheim b. München. Das Archäologische Jahr in Bayern 1980 (Stuttgart 1981) Abb. 126.

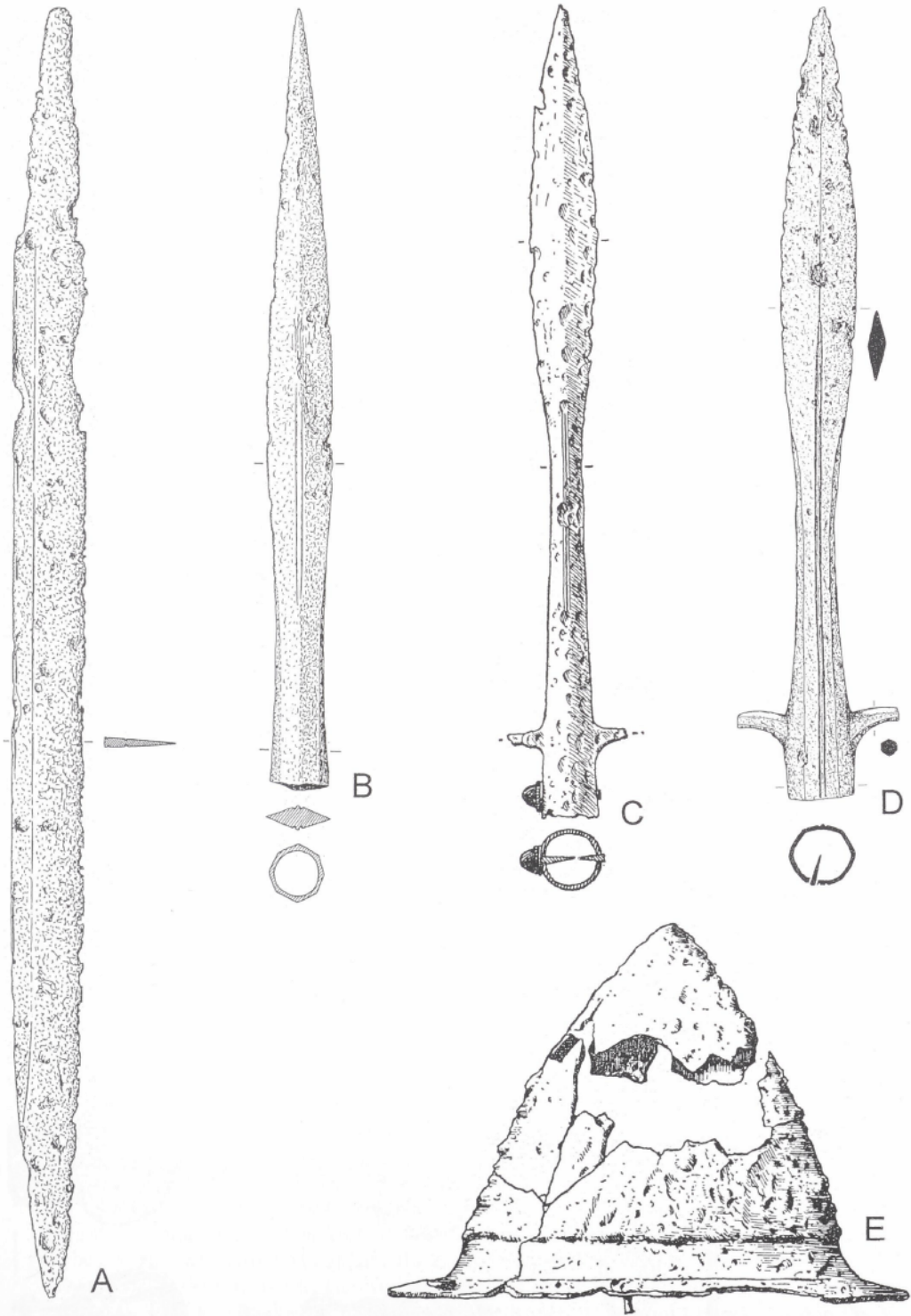


Abb. 10 Bewaffnung. A–B: Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis, Grab 3 u. 19 (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12). – C: Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 240 (nach G. FINGERLIN, wie Anm. 4). – D: Berghausen, Kr. Karlsruhe, Grab 7 (nach U. KOCH, wie Anm. 13). – E: Güttingen, Kr. Konstanz, Grab 113 (nach FINGERLIN, wie Anm. 4). – A = M. 1:4, B–E = M. 1:3.

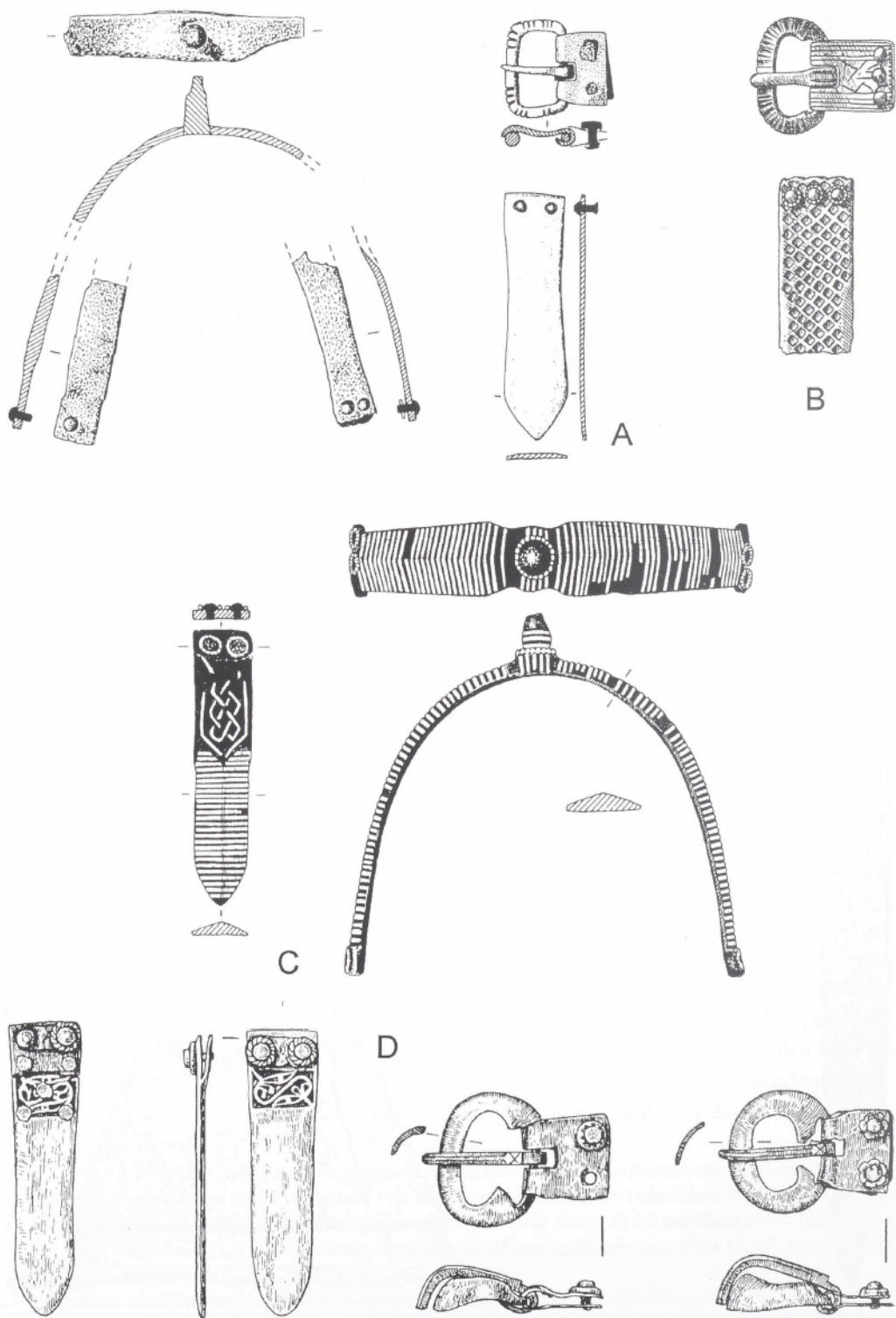


Abb. 11 Sporen und zugehörige Garnituren. A, C: Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis, Grab 39 und 43 (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12). – B: Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 233 (nach G. FINGERLIN, wie Anm. 4). – D: Unterjesingen, Kr. Tübingen, Grab 1 (nach Fundberichte aus Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 316,4–5 u. 7–8). – M. 3:4.

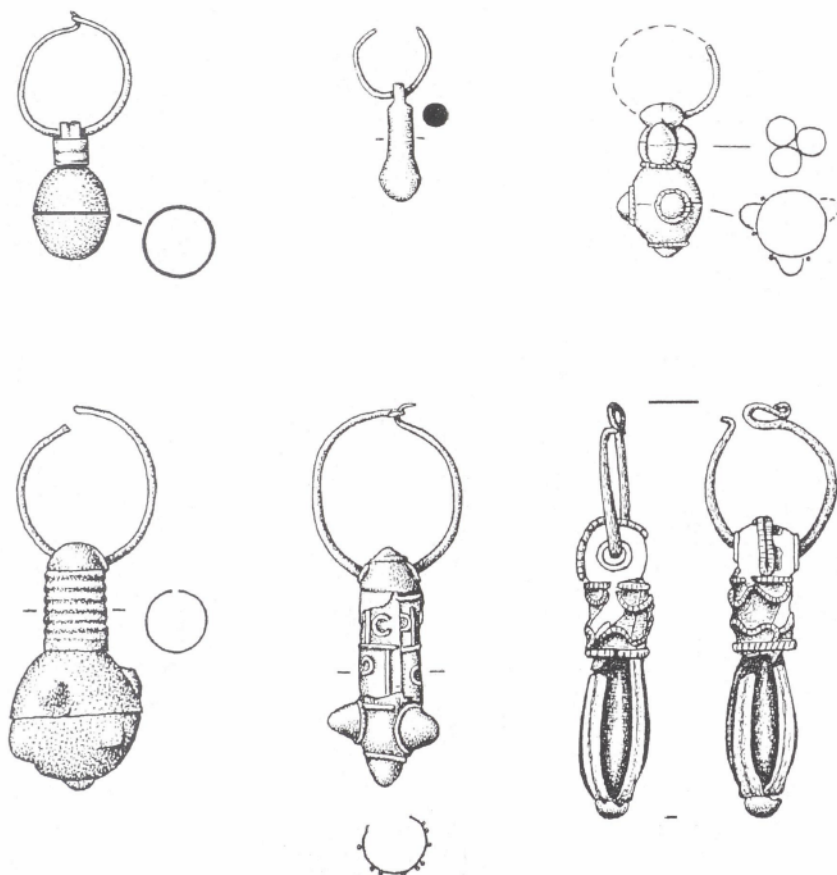


Abb. 12 Ohrhänge. Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis, Grab 361; 12; 305 (obere Reihe) und Grab 281; 34 (untere Reihe) (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12). – Fridingen, Kr. Tuttlingen, Grab 260 (untere Reihe rechts) (nach A. VON SCHNURBEIN, wie Anm. 9). – M. 1:1.

neben einem Adler ein lateinisches Kreuz und die Christus symbolisierenden Buchstaben Alpha und Omega (Abb. 13), was den apotropäischen Aspekt bei diesen Schmuckstücken augenfällig macht. Auch Preßblechfibeln in Kreuzform wie beispielsweise aus Tiengen bei Freiburg (Abb. 14) sind gelegentlich vertreten²³.

23 Allgemein zu den Preßblechscheibenfibeln: M. KLEIN-PFEUFFER, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 14 (1993). – KOCH (wie Anm. 13) 53. – Vgl. auch R. KRAUSE, Vor- und frühgeschichtliche Grabfunde in Ernsbach (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis). Ein Vorbericht unter besonderer Berücksichtigung der jungmerowingischen Preßblechscheibenfibeln. Württembergisch-Franken 66, 1982, 7 ff., bes. 30 ff. – Kreuzdarstellung: Lahr-Burgheim Grab 19. F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) Taf. 49,3–4. – Rückwärts blickender Vogel, Kreuz, Alpha und Omega: Sasbach Grab 2. GARSCHA (wie oben). Taf. 86,4. – Kreuzförmige Fibel aus Tiengen (Stadt Freiburg): Breisgau-Hochschwarzwald. Land vom Rhein über den Schwarzwald zur Baar (hrsg. vom Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald 1980) Farbtafel Abb. 33 rechts oben. – A. FREY, Die alamannischen Grabfunde von Tiengen, Stadt Freiburg i. Br. Fundberichte aus Baden-Württemberg 25, 2001, 767–824, bes. 811 Abb. 33,2a, Foto S. 810.

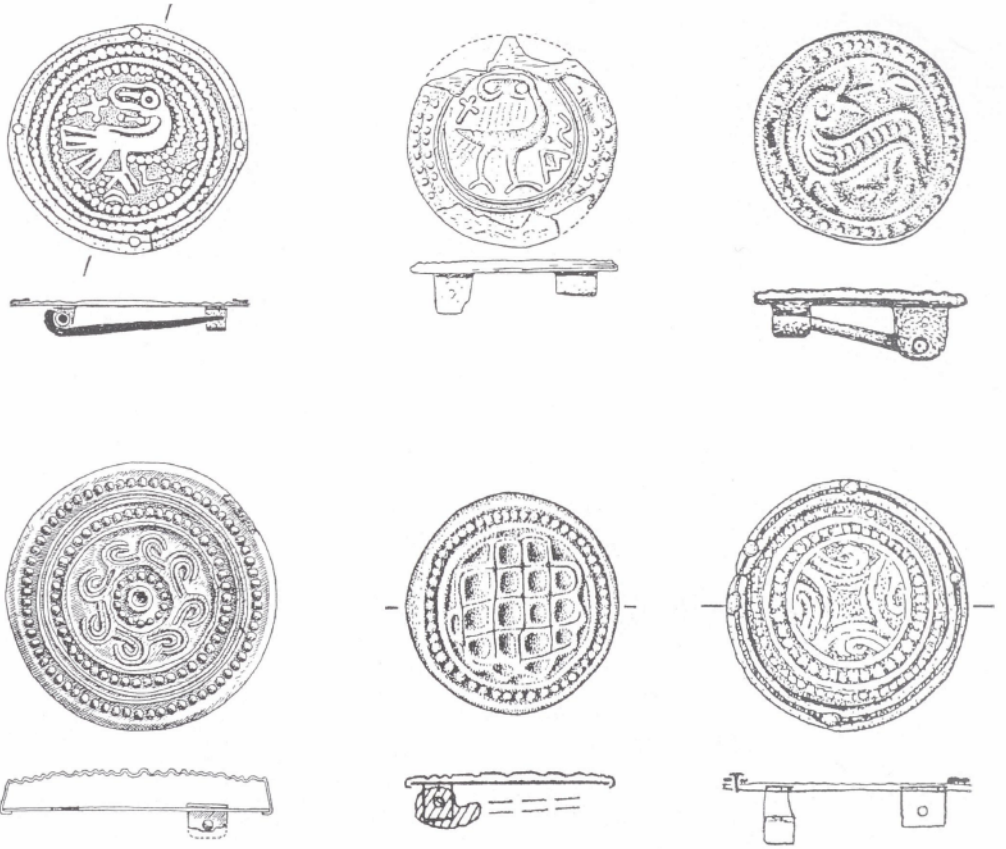


Abb. 13 Runde Pressblechfibeln. Obere Reihe: Berghausen, Kr. Karlsruhe, Grab 48 (nach U. KOCH, wie Anm. 13). – Sasbach, Kr. Emmendingen, Grab 2 (nach Badische Fundberichte 21, 1958, Taf. 80,10). – Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis, Grab 18 (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12). – Untere Reihe: Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 40 (nach G. FINGERLIN, wie Anm. 4). – Kirchheim a. Ries, Ostalbkreis, Grab 34 (nach Ch. NEUFFER-MÜLLER, wie Anm. 12). – Bargaen, Rhein-Neckar-Kreis, Grab 42 (nach U. KOCH, wie Anm. 13). – M. 1:1.

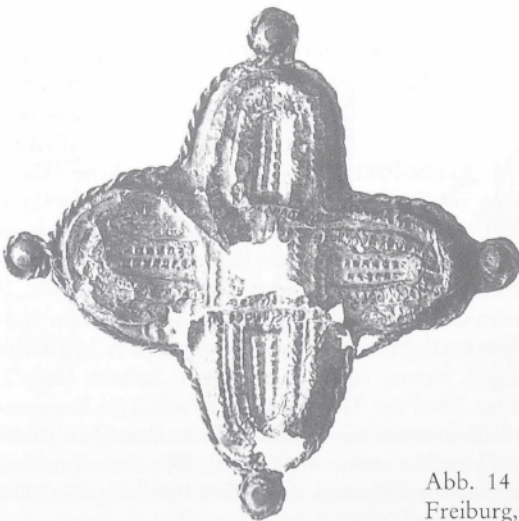


Abb. 14 Vierpaßförmige Pressblechfibeln. Tiengen, Stadt Freiburg, Grab. 10. – M. 2:1.

Unter den Armbändern erscheint als besonders charakteristisch für diese Zeitstufe ein mit Scharnieren versehener und mit Flechtband-Ornament oder Kreisäugen verzierter Typus (Abb. 15)²⁴. Ergänzt wird die Trachtausstattung durch Waden- und Schuhgarnituren mit spitz zulaufenden Riemenzungen (Abb. 16), formal entsprechend den bescheideneren Garnituren aus gleichzeitigen Männergräbern²⁵. Auch für diese weibliche Schmuck- und Trachtausstattung finden wir Analogien in der ältesten Schicht der von F. Stein zusammengestellten »Adelsgräber des 8. Jahrhunderts«, wobei in gehobenem Sozialmilieu auch höherwertige Materialien und entsprechend qualitätvollere Ausführungen vorliegen können²⁶.

Erwähnt sei noch, daß bei beiden Geschlechtern nicht sämtliche vorkommenden Beigaben in diesen bewußt knapp gehaltenen Formenkatalog aufgenommen worden sind, sondern nur das, was zur archäologischen Charakterisierung dieser Zeitstufe beitragen kann.

Abschließend ist noch auf eine Beobachtung einzugehen, die vor allem an Gräberfeldern des Breisgaus, m. E. zum ersten Mal im Reihengräberfeld von Merdingen, möglich war. Es geht dabei um Bruchstücke von spätmerowingerzeitlichen Tongefäßen, meist des gleichen Typs (Abb. 17), die nicht mehr im Sinn einer Gefäßbeigabe zu werten sind, sondern möglicherweise eine rituelle Handlung am offenen Grab widerspiegeln, bei der Tongefäße benützt, anschließend zerbrochen und als Scherben in die Grabfüllung eingestreut worden sind²⁷. Da die Gefäßbeigabe in Teilen des südwestdeutschen Raumes, vor allem im Ober-

- 24 Zu den Armbändern mit Scharnierverschluß: R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen. A (1971) 210 mit Anm. 6. Die dort gegebene Zusammenstellung ist u. a. durch Neufunde aus Sasbach a. Kaiserstuhl (unpubliziert im LDA Freiburg) und Fridingen Grab 6 (VON SCHNURBEIN [wie Anm. 9] Taf. 1,D4) zu ergänzen.
- 25 Zu den Garnituren aus Männergräbern vgl. hier Anm. 17. – Allgemein zu den Wadengarnituren der Frauentracht: G. CLAUS, Strumpfbänder. Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts nach Chr. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23/24, 1976/77, 54 ff. – Die Garnituren mit spitz zulaufenden Riemenzungen, frühe Beispiele oft noch mit abgerundeten Riemenzungen kombiniert, sind vor allem in Südwestdeutschland verbreitet. Beispiele: Lörrach Grab 1: GARSCHA (wie Anm. 23) Taf. 46,11; 16–18; 22–23. – Merdingen Grab 42: FINGERLIN (wie Anm. 4) 80, 83, Taf. 63,7–13 mit Hinweisen auf Freiburg-St. Georgen, Tannheim, Hailfingen, Tuttlingen, Anm. 24–25, 27–28, 76. – Gute Beispiele auch aus bisher unpublizierten Gräbern von Hüfingen (hier Abb. 16), Dürbheim (Kr. Tuttlingen) und Singen (Kr. Konstanz), alle LDA Freiburg. – Mit den späten Wadengarnituren befaßt sich ausführlich, auf der Grundlage mehrerer guter Befunde in Munzingen, A. M. GROOVE, Das alamannische Gräberfeld von Munzingen, Stadt Freiburg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 2001) 166–175. – Vgl. auch GARSCHA (wie Anm. 23) Taf. 103 und 104. – Beispiel für Schuhgarnituren: Öhningen (Kr. Konstanz) Grab 7. GARSCHA (wie oben) Taf. 44,1a und 1c, 5a–c. Die zugespitzten Riemenzungen 1b und 1d bilden die »Wadengarnitur«.
- 26 STEIN (wie Anm. 7) 70: Silberschnallen und Riemenzungen von Langenmoosen (Kr. Schrobenshausen) Taf. 13,11–15. – Zu einer Wadengarnitur gehört auch die silberne Stabriemenzunge von Aschheim (Kr. München) Taf. 3,16, für die es gute Analogien in einem spätmerowingerzeitlichen Frauengrab von Hohenfels (Kr. Daun) gibt, datiert durch eine Preßblechfibel (Abb. 52,5–9). Weitere Beispiele aus Reihengräberfeldern zusammengestellt in Anm. 312 S. 70.
- 27 FINGERLIN (wie Anm. 4) 137 ff. Kartierung Plan 30, Taf. 124. – Ähnliche Beobachtungen für das Rheinland: H. AMENT, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 9 (Berlin 1976) 34–35 (»intentionell zerschlagen und ins offene Grab geworfen«).

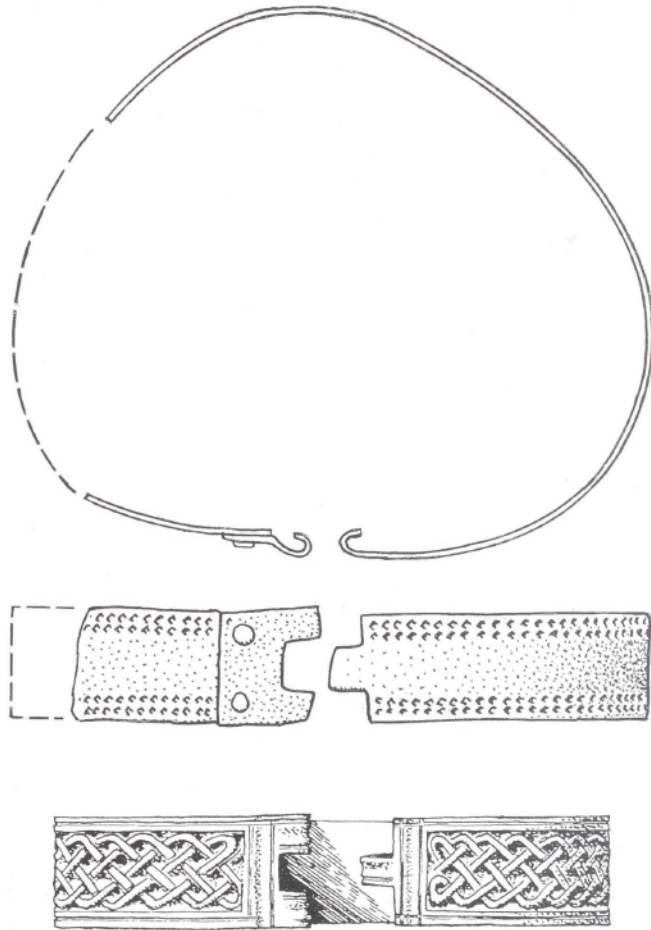


Abb. 15 Scharnierarmbänder. Oben: Sasbach, Kr. Emmendingen, »Behans« Grab 168 (bisher unpubliziert). – Unten: Rheinfelden-Heimenholz, Kt. Aargau, Grab 2 (nach R. MOOSBRUGGER-LEU, wie Anm. 24, Taf. 53,8). – M. 1:1.

rheingebiet, aber auch in der Nordschweiz schon im frühen 7. Jahrhundert allgemein aufgegeben wurde, erscheint diese »Scherbenbeigabe« besonders auffällig. Zumindest in den genannten Regionen kann sie dazu dienen, und zwar bei Männer- wie Frauengräbern, den jüngsten Belegungshorizont zu charakterisieren (Abb. 18). In anderen Gebieten Süddeutschlands lebt dagegen die Keramikbeigabe bis zur Auflassung der Reihengräberfelder fort, doch würde es in unserem Zusammenhang zu weit führen, nun auch noch einen jüngsten Keramikhorizont formenkundlich zu behandeln, genausowenig wie es notwendig erscheint, hier auf Einzelheiten der Ornamentgeschichte einzugehen.

Bei der Frage, in welcher archäologisch faßbaren Form das Bestattungswesen in der »Spätzeit« bzw. nach dem Ende der Reihengräberfelder fortgeführt wird und wie sich dabei die Beigabensitte ändert, ist zunächst die Bestattung in Siedlungen und bei Einzelhöfen anzuführen. Dies ist allerdings, wie eingangs schon betont, nicht immer ein Ablösungsprozeß, sondern oft nur ein »Abwandern« kleiner Gruppen aus der bisher geübten Bestattungsgemeinschaft, wie es auch schon in früheren Generationen, nämlich bei der Anlage adliger

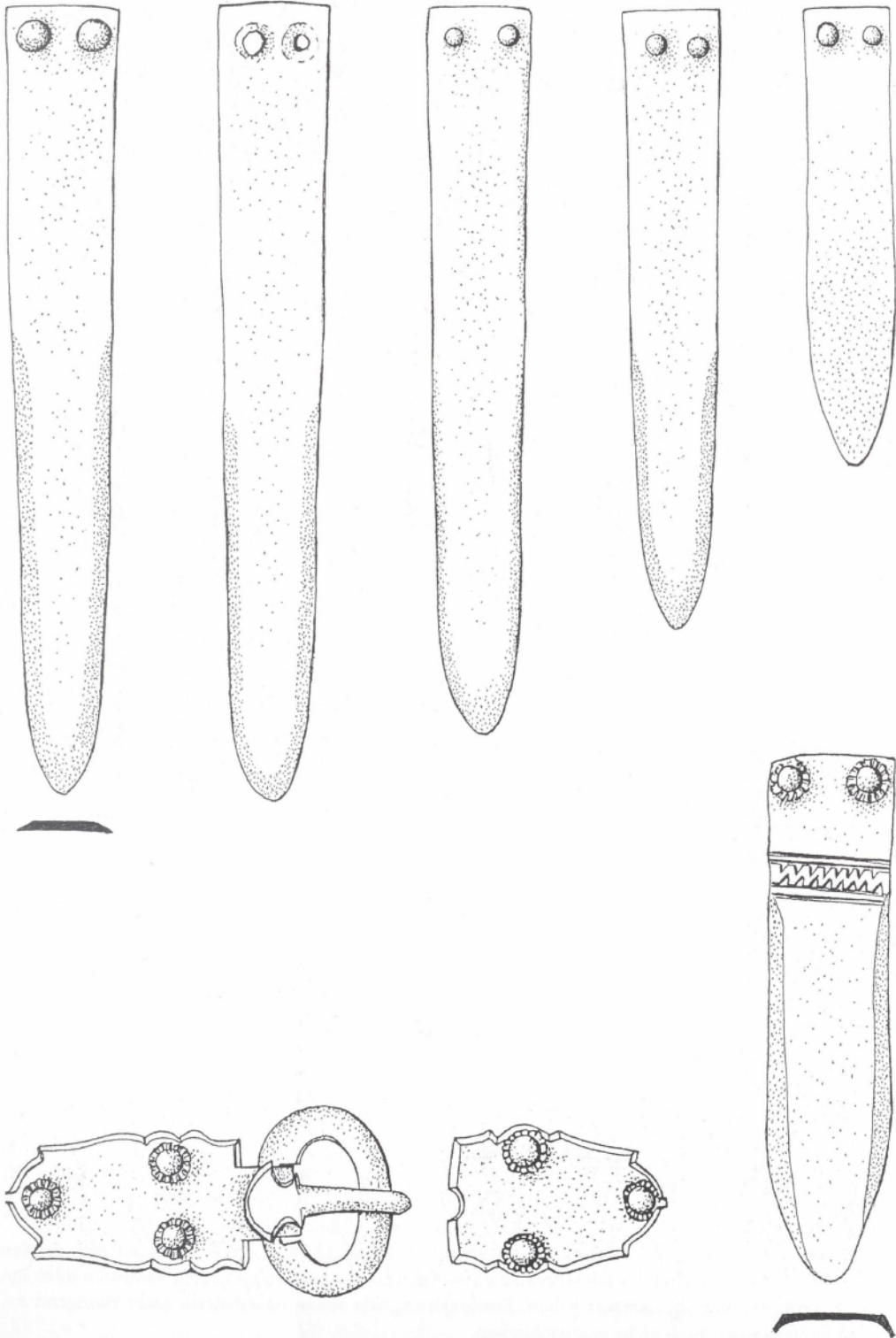


Abb. 16 Waden- und Schuhgarnituren der Frauentracht. Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Grab 368. Rechte Körperseite (bisher unpubliziert). – M. 1:1.

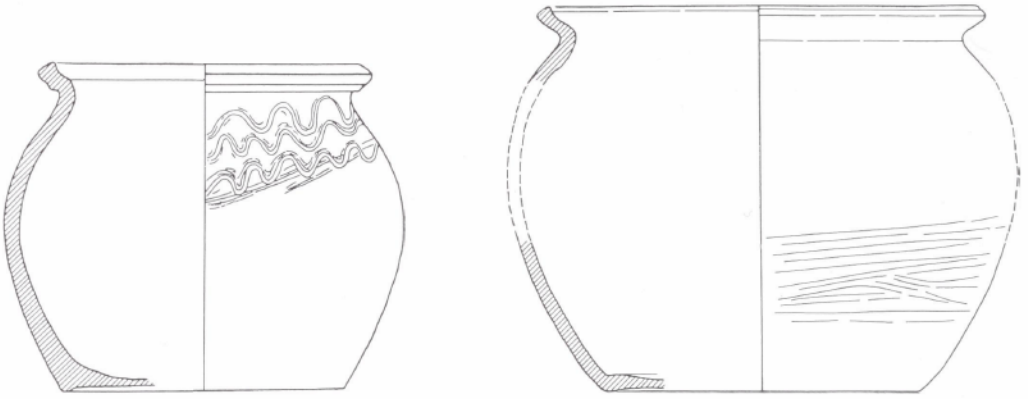


Abb. 17 Zerbrochene Keramik aus Grabfüllungen. Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 17 u. Störungsbereich von Grab 71, Fundstelle 14 (nach G. FINGERLIN, wie Anm. 4, Taf. 59,2 u. 102,3). – M. 1:2.

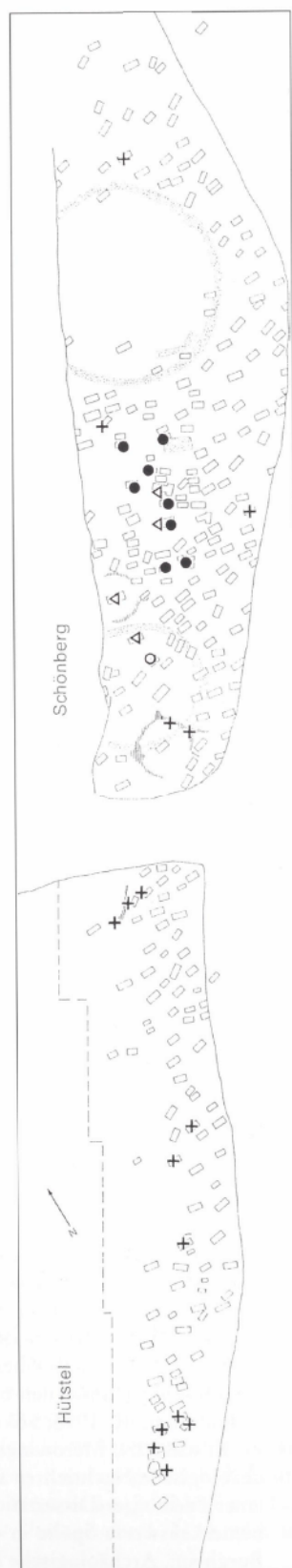
Familiensepulturen, beobachtet werden kann (sog. Separierung)²⁸. In der ausgehenden Reihengräberzeit kommt dies allerdings besonders häufig vor, wobei dann auf dem großen Ortsfriedhof die Belegung noch einige Zeit weitergehen kann²⁹. Wie schon erwähnt ein Prozeß, kein abrupter Wechsel zu einem festgelegten Zeitpunkt. Diese Verlegung zum einzelnen Gehöft oder in die Siedlung betrifft auch immer nur einzelne Familien oder Gruppen, nicht die gesamte dörfliche Gemeinschaft. Ein gutes Beispiel in dieser Kategorie bietet die große Siedlung von Kirchheim bei München³⁰, wo sich, deutlich auf einzelne Gehöfte bezogen, mehrere Gräbergruppen fanden. Der Planausschnitt (Abb. 2) macht dabei deutlich, daß solche spät- oder nachreihengräberzeitlichen Familiengrablagen unmittelbar neben dem Bereich der Lebenden in aller Regel nur dann erfaßt werden können, wenn entsprechend großflächige Siedlungsgrabungen durchgeführt werden, woran es in Süddeutschland trotz einiger positiver Beispiele der letzten Jahre immer noch mangelt.

Aus dem Vorbericht des Ausgräbers Rainer Christlein sind wichtige Informationen zu entnehmen: »Alle Gräbergruppen scheinen gleichzeitig angelegt worden zu sein. Irgendwann in den Jahrzehnten zwischen 660 und 680 begannen mindestens sechs Familien damit, ihre Toten nicht mehr auf dem angestammten allgemeinen Reihengräberfriedhof zu bestatten, sondern auf ihrem eigenen Grund und Boden inmitten der Siedlung. Wir wissen vorläufig noch nicht die Gründe für dieses Verhalten: War es vielleicht eine Tabuisierung des bisherigen Friedhofs, verbunden mit der Weigerung, bei der Kirche zu bestatten, welche

28 Beispiel Hüfingen: G. FINGERLIN, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog zur Ausstellung in Stuttgart vom 14. Aug. bis 13. Okt. 1985 (Stuttgart 1995) 411 ff., bes. 421. – Morken: H. W. BÖHME, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 40, 1993, 436.

29 Beispiel Kirchheim a. Ries: NEUFFER-MÜLLER (wie Anm. 12) 109. Auch wenn auf dem großen Gräberfeld weitere Angehörige einer örtlichen Adelsfamilie bestattet wurden, kann sich doch ein Teil dieser Familie abgesondert haben. Zuwanderung von außen ist jedenfalls nicht zwingend anzunehmen, wenn auch nicht auszuschließen.

30 R. CHRISTLEIN, Kirchheim b. München, Oberbayern. Das Dorf des frühen Mittelalters. Das Archäologische Jahr in Bayern 1980 (Stuttgart 1981) 162 ff. mit Faltplan Abb. 12. – DERS., Bajuwarischer Ohrschmuck aus Gräbern von Kirchheim bei München, Oberbayern. a. a. O 164 mit Abb. 30 (zwei Familiengrablagen der Zeit um 700 nach Chr.).



- Tongefäß
- Desgl., unsicherer Befund
- △ Tierknochen oder Eierschalen
- ✚ Scherben in der Grabfüllung (Beigabe zerbrochener Gefäße? Soweit bestimmbar, Typus Grab 17)

Abb. 18 Formen der Keramikbeigabe (Scherben in spätmerowingerzeitlichen Gräbern). Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, »Hütstel-Schönberg« (nach G. FINGERLIN, wie Anm. 4, Taf. 124, Plan 30).

zu dieser Zwischenlösung führte? Tatsache ist jedoch, daß nach etwa ein bis zwei Generationen alle kleinen Friedhöfe in der Siedlung aufgelassen wurden. Spätestens zu diesem Zeitpunkt am Anfang des 8. Jahrhunderts wurde der Platz um die Kirche endgültig zum allgemeinen Friedhof.«

Der Ausgräber läßt bei der sozialgeschichtlichen Bewertung der Kirchheimer Gräbergruppen keinen Zweifel daran, daß es sich hier nicht um adlige, sondern um wohlhabende bäuerliche Familien handelt, die allerdings bald die zunächst noch geübte Beigabensitte und dann auch die privaten Sepulturen aufgaben, soweit erkennbar schon zu Beginn des 8. Jahrhunderts. So lassen sich beigabenlose Gräbergruppen in der frühmittelalterlichen Siedlung von Breisach-Hochstetten aus mehreren Gründen, nicht zuletzt aber auch wegen ihrer Fundleere, in diese Zeit datieren (Abb. 19)³¹. Daß dies beim Adel anders aussieht, zeigen die in Süddeutschland und in der Schweiz relativ häufigen spätmerowingerzeitlichen und karolingerzeitlichen Bestattungen im Innenraum von Holz- oder Steinkirchen (Abb. 20), die früher als Stiftergräber galten, richtiger aber als Gründergräber bezeichnet werden sollten³². Es wurde schon erwähnt, daß auch die Sitte, in der Kirche zu bestatten, auf ältere Traditionen zurückgeht, vor allem in den linksrheinischen Gebieten des fränkischen Reiches³³, doch gewinnt sie in Alamannien erst in der jüngeren, besonders dann in der ausgehenden Reihengräberzeit allgemeinere Geltung. Nicht nur, daß in dieser Zeit dörfliche Bestattungsplätze in Friedhöfe bei der Kirche umgewandelt werden, die Kirche selbst wird in vielen Fällen zum Begräbnisplatz der führenden Schicht, die auch noch bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts an der Beigabensitte festhält, unzweifelhaft jetzt nur noch aus Rechtsvorstellungen und Standesnormen heraus zu erklären. Dies erst recht, wenn man, wie schon R. Christlein vorgeschlagen hat, einzelne bescheidener ausgestattete Kirchengräber als Beisetzungen von Klerikern ansprechen muß.

Wahrscheinlich aus forschungsgeschichtlichen Gründen kennen wir im äußersten deutschen Südwesten, vor allem im ehemaligen Breisgau, erst relativ wenige Kirchen mit spätmerowingerzeitlichen Grabfunden, unter denen vor allem die Steinkirche von Lahr-Burgheim (Abb. 21)³⁴ mit drei herausragenden Fraueninventaren und einigen weniger reich ausgestatteten Gräbern zu nennen ist (Abb. 22) (vgl. dazu den Beitrag von E. Hassenpflug, S. 147 ff.).

31 G. KRAFT, Breisach-Hochstetten. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1931/34. Badische Fundberichte III H. 7 (1935) 225 ff., bes. 297 ff. (K. NASS, Die frühmittelalterlichen Skelettgräber). Zu den neueren Grabungen: M. HOEPER, Alamannische Siedlungsgeschichte im Breisgau. Zur Entwicklung von Besiedlungsstrukturen im frühen Mittelalter. Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 6 (Rahden/Westf. 2001) 89–90, Abb. 26 und 268–272, siedlungsgeschichtlicher Kommentar und Literaturzusammenstellung.

32 Vgl. hier Anm. 7. Allgemein: B. KÖTTING, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude (Köln 1965).

33 Vgl. dazu die Kartierung der Bestattungen in und bei Kirchen im Frankenreich vom 6.–7. Jh. bei H. W. BÖHME, Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschicht unter den merowingischen Königen. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 40, 1993, 520 Abb. 99. – Vgl. hier Anm. 8.

34 G. FINGERLIN, Merowingerzeitliche Adelsgräber in der Peterskirche von Lahr-Burgheim. Archäologische Nachrichten aus Baden 35, 1985, 23. – Neubearbeitung durch N. Krohn im Rahmen einer Freiburger Dissertation (2004). – Siehe auch N. KROHN, Der Grabbau im Grabbau – eine bemerkenswerte Spolie in einem merowingerzeitlichen Adelsgrab in der Peterskirche zu Lahr-Burgheim. Archäologische Nachrichten aus Baden 59, 1998, 7–12.

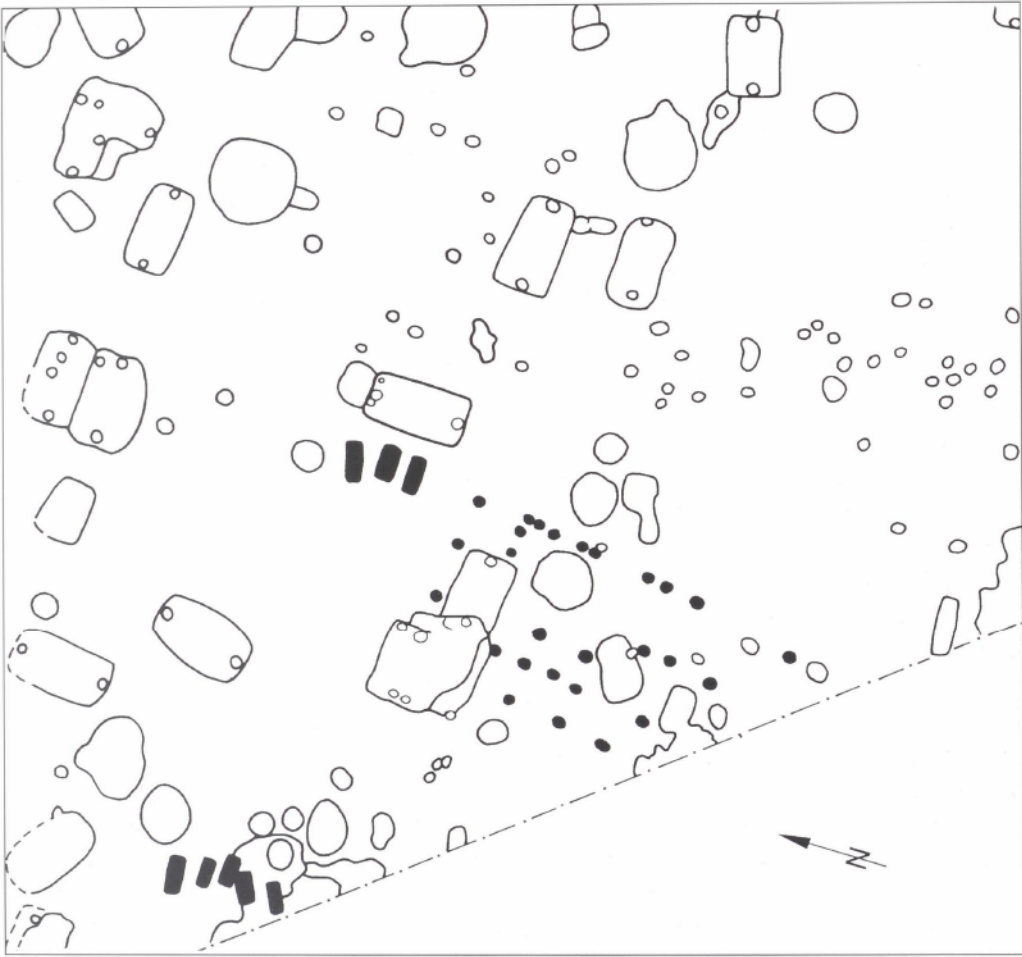


Abb. 19 Breisach-Hochstetten, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Ausschnitt aus dem Plan der frühmittelalterlichen Siedlung mit beigabenlosen Gräbergruppen (nach Ortsakten LDA Freiburg).

In Grimmelshofen im Wutachtal³⁵, wo die Reste mehrerer Bestattungen angetroffen wurden, darunter der einzigartige Fund eines silber-vergoldeten tierstilverzieren Trinkhombeschlags (Abb. 23), ist ein Zusammenhang mit einem Kirchenbau nicht gesichert, aber doch sehr wahrscheinlich.

Nicht in einer Kirche, aber neben einem Memoria-ähnlichen Holzbau, wurde in Dürbheim³⁶, an der alten Römerstraße zwischen Tuttlingen und Rottweil in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts ein hochgestellter Mann beigesetzt, innerhalb einer zwei Generationen umfassenden Gräbergruppe, im Leben sicher mehr als »chef de famille« der

35 Grimmelshofen (Kr. Waldshut): GARSCHA (wie Anm. 23) 63. Kommentiert von R. CHRISTLEIN, Fundberichte aus Baden-Württemberg 1, 1974, 582 und 585 mit Anm. 34.

36 G. FINGERLIN, Begräbnisplatz einer merowingerzeitlichen Adelsfamilie in Dürbheim, Kr. Tuttlingen. In: Neue Ausgrabungen. Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg (Freiburg 1981) 71 ff. – Gesamtplan des Bestattungsortes mit Pfostenbau: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 40, 1993, 486 Abb. 67. – Vorlage durch N. Krohn im Rahmen einer Freiburger Dissertation (2004).

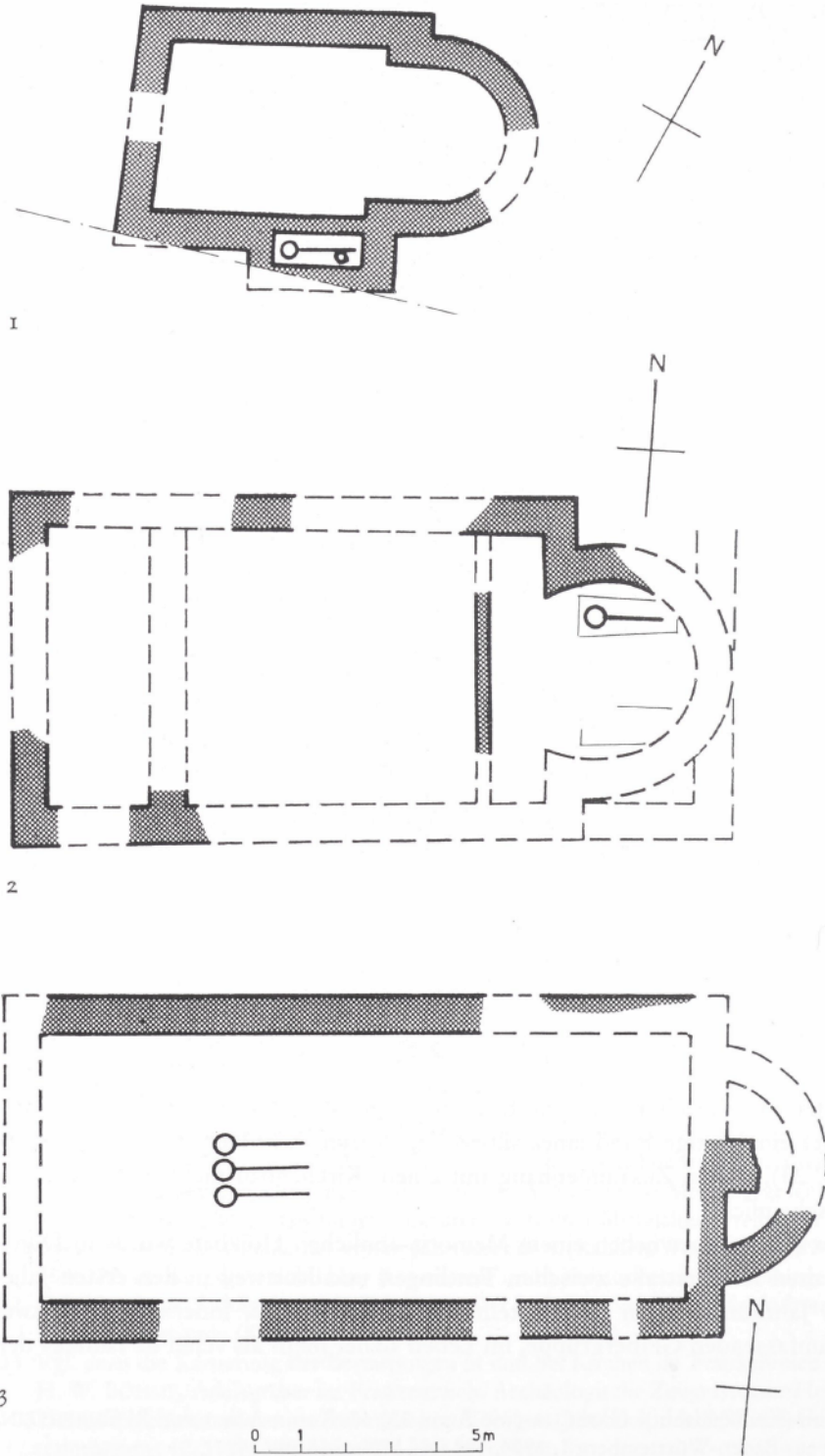


Abb. 20 Frühmittelalterliche Steinkirchen mit zugehörigen Innenbestattungen. Von oben nach unten: Spiez-Einigen, Kt. Bern. – Messen, Kt. Solothurn. – Tuggen, Kt. Schwyz (nach R. MOOSBRUGGER-LEU, Das Frühmittelalter. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6, 60 Abb. 10).

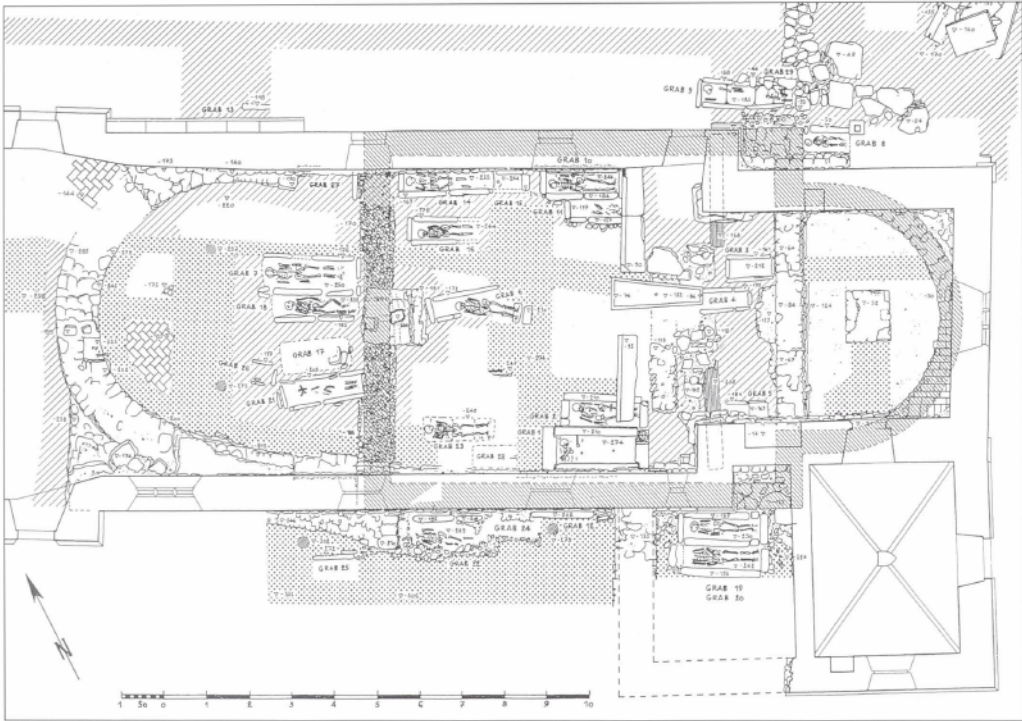


Abb. 21 Lahr-Burgheim, Ortenaukreis, Kirche »St. Peter«. Grabungsbefund der frühmittelalterlichen Steinkirche mit zugehörigen Bestattungen (nach A. TSCHIRA, in: *Neue Ausgrabungen in Deutschland* [1958] 480, Beilage 1).

jüngeren Generation (Abb. 3). Seine Grabausstattung mit goldbrokatbesetzter Kleidung, Kettenpanzer, Spatha, silberbeschlagenem Sax, silberner Gürtelgarnitur mit 40 cm langer Hauptriemenzunge und silberner Wadengarnitur (Abb. 24) läßt in ihm einen Vertreter des höheren alamannischen Adels vermuten, der in dieser Zeit, als »staatstragende« Schicht, seine verstorbenen Mitglieder selbstverständlich in christlichem Milieu bestattet, in diesem Fall wohl nahe dem Hof mit eigener Kirche, – eine Situation, die wir uns ähnlich dem gut dokumentierten Befund von Oberparbing-Kreuzhof bei Regensburg oder dem neuerdings ergrabenen spätmierowingerzeitlichen Herrenhof von Lauchheim (Ostalbkreis) mit zugehöriger Sepultur vorzustellen haben (Abb. 25)³⁷.

37 Oberparbing-Kreuzhof: Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1977/2, Abb. 1–3. Rekonstruktionszeichnung (unter der neuen Ortsbezeichnung Regensburg-Kreuzhof) auch bei E. KELLER (wie unten) Abb. 44. Zur Chronologie vgl. H. GEISLER, Eine ländliche Siedlung des frühen Mittelalters östlich von Regensburg. In: *Regensburg-Kelheim-Straubing 1. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 5* (Stuttgart 1984) 164 ff. – Lauchheim: I. STORK, Fürst und Bauer, Heide und Christ. 10 Jahre archäologische Forschungen in Lauchheim/Ostalbkreis. *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 29* (Stuttgart 1995) Plan Abb. 59, Rekonstruktionszeichnung Abb. 60. Verweise auf Vorberichte zu Lauchheim S. 72–73. – DERS., Friedhof und Dorf, Herrenhof und Edelgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: *Die Alamannen. Begleitbuch zur Ausstellung* (Stuttgart 1997), 290–310. – Ähnlich wohl auch die Situation in Herrsching am Ammersee, Lkr. Starnberg. *Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 32/33*, 1991/92, 7 ff.

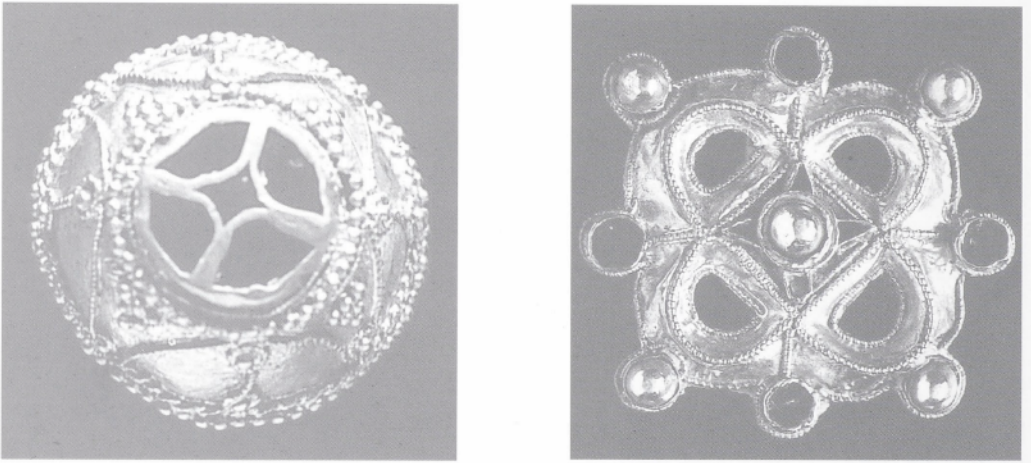


Abb. 22 Lahr-Burgheim, Ortenaukreis, Kirche »St. Peter«. Goldschmuck aus den Gräbern 1 (Nadelkopf) und 10 (Vierpassfibel). Nadelkopf (M. 3:1) im Vergleich zur Fibel (M. 1,5:1) stark vergrößert.



Abb. 23 Grimmelshofen, Kr. Waldshut, »Kirchegärten-Pfaffenholz« Grab 2. Trinkhornbeschlag, Mundblech (nach F. GARSCHA, wie Anm. 23, Taf. 111,15). – M. 1:1.

Daß es im adligen Milieu – und nicht nur dort – auch eine andere Haltung gegeben hat, zeigen beigabenführende, darunter auch reiche Bestattungen dieser Zeit in teilweise mächtigen Grabhügeln (Abb. 26)³⁸, einer den Kirchengräbern so pointiert entgegengesetzten, heidnisch-archaischen Grabform, daß man darin schon einen Ausdruck von Non-Konfor-

38 Beispiel Fridingen (Kr. Tuttlingen): vgl. hier Anm. 9. – Kirchheim-Hausen (Kr. München): W. CHARLIER/R. CHRISTLEIN/E. KELLER, Bajuwarische Adelsgräber des 7. Jahrhunderts von Hausen, Gemeinde Kirchheim bei München, Landkreis München. Das Archäologische Jahr in Bayern 1982 (Stuttgart 1983) 127 f. Plan Abb. 108. – Moos-Burgstall: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 40, 1993, 517 Abb. 97. – In manchen – abgelegeneren – Regionen mit später Einzelhofbesiedlung scheint der Grabhügel sogar zur dominierenden Bestattungsform zu werden, wenn auch nur noch für kurze Zeit: G. FINGERLIN, Frühmittelalterliche Steingrabhügel vom Dinkelberg. Zu einem Neufund aus Nordschwaben, Stadt Rheinfelden, Kreis Lörrach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986 (Stuttgart 1987) 204 ff.

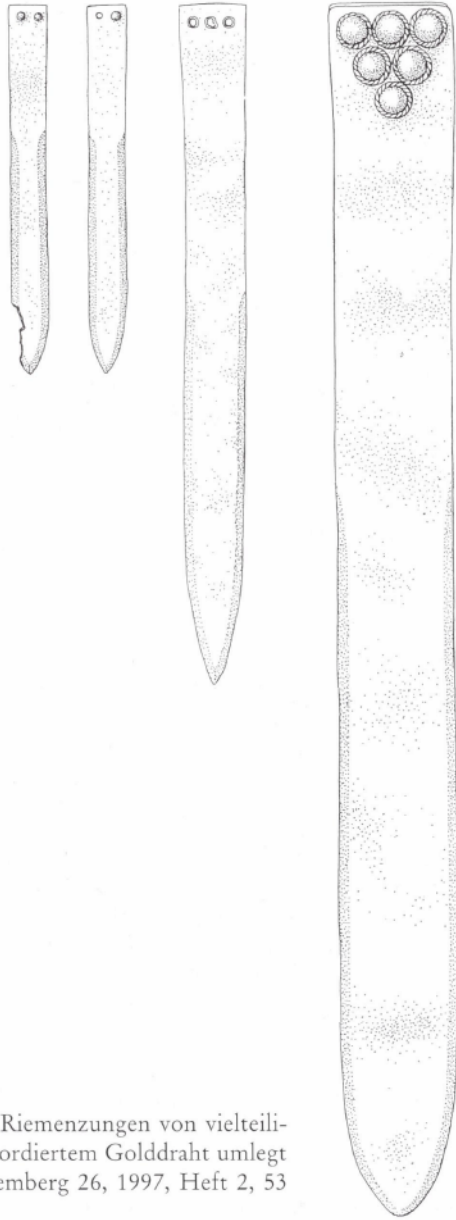


Abb. 24 Dürbheim, Kr. Tuttlingen, Grab 2. Silberne Riemenzungen von vierteiligem Männergürtel, Niete der Hauptriemenzunge mit tordiertem Golddraht umlegt (nach G. FINGERLIN, Denkmalpflege in Baden-Württemberg 26, 1997, Heft 2, 53 Abb. 18). – M. 1:2.

mismus sehen darf. Wenn Rainer Christlein bei den Gräbern in der Siedlung von Kirchheim vermutet, daß einzelne Familien sich geweigert haben könnten, bei der Kirche zu bestatten, trifft er zumindest die Tendenz. Sie könnte durchaus mit einer religiös fundierten, konservativen Reaktion zu tun haben, lassen sich doch in der gleichen Zeit auch heidnisch-nordgermanische Bildmotive im alamannischen Raum nachweisen³⁹.

Vor dem Hintergrund der schriftlichen Überlieferung ist dies nicht überraschend. Keineswegs dürfen wir nämlich in dieser Zeit schon mit einem durchweg gesicherten Christentum rechnen, trotz erstarkender kirchlicher Strukturen. Hinweise in den Vitae von

³⁹ F. GARSCHA, Die Schwertscheide von Gutenstein. *Volk und Vorzeit* 1, 1939, 1 ff. – DERS., Die Alamannen in Südbaden. *Katalog der Grabfunde* (Berlin 1970) Taf. 31,9. – Vgl. hier Anm. 40.

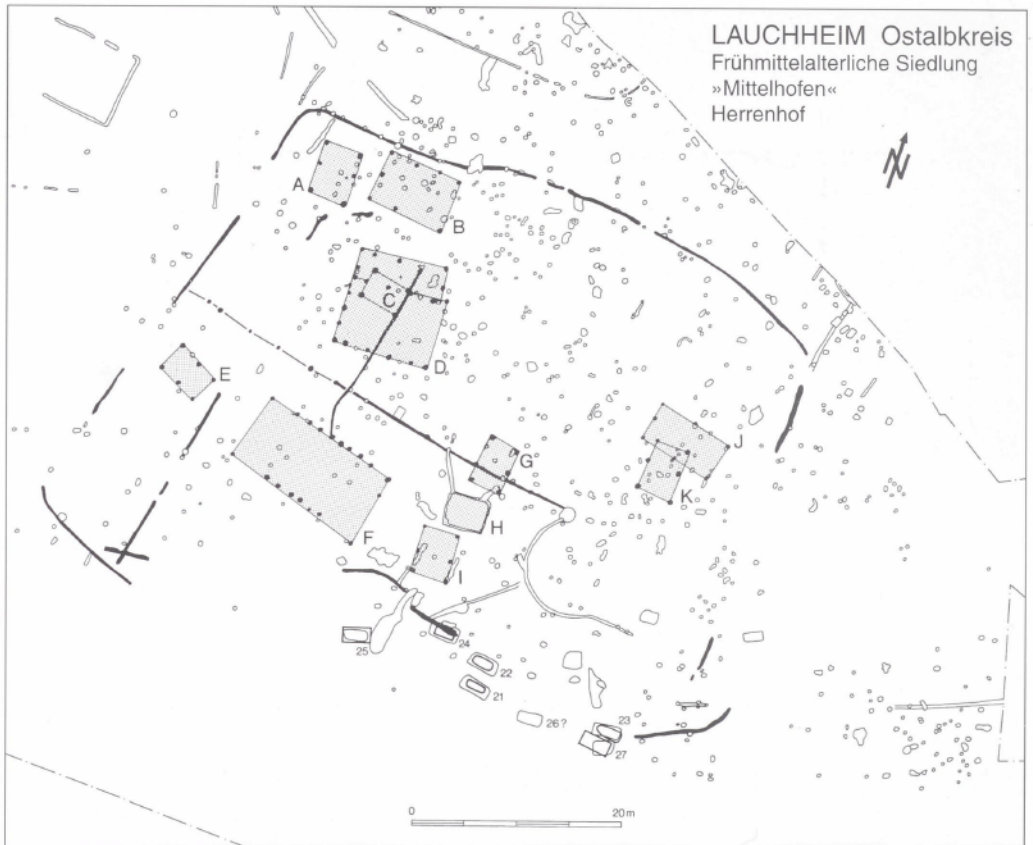


Abb. 25 Lauchheim, Ostalbkreis. Siedlung »Mittelhofen«. Plan des umzäunten Herrenhofs mit zugehörigen Gräbern (nach I. STORK, *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 29 [1995] 53, Abb. 59).

Heiligen, die Aufzählung heidnischer Bräuche im »Indiculus Superstitionum« oder Strafandrohungen in karolingischen Bußbüchern, lassen für den hier betrachteten Raum ein Nebeneinander heidnischer und christlicher Vorstellungen erkennen, die in synkretistischer Weise zusammenfließen können, wofür es auch materielle Zeugnisse gibt⁴⁰. Sicher wäre es verfehlt, die in den Grabhügeln bestattende, nicht ausschließlich adlige Schicht, generell als heidnisch einzustufen. Dagegen sprechen schon gelegentlich auch in Hügelgräbern vorkommende Funde christlichen Charakters (Goldblattkreuze). Richtig erscheint es jedenfalls, mit Hermann Ament die Hügelgräber der ausgehenden Merowinger- und frühen Karolingerzeit als Zeugnisse regionaler Eigenständigkeit zu betrachten⁴¹, wobei man sich angesichts der bekannten geschichtlichen Vorgänge unschwer vorstellen kann,

40 Dafür ist die Schwertscheide von Gutenstein (hier Anm. 39) ein brauchbares Beispiel, wo unterhalb des Bildfeldes mit dem wolfsköpfigen Krieger mit Ringknaufschwert in eigenem Bildfeld ein Kreuz erscheint, allerdings von Tierkörpern gerahmt, die zusammen mit dem zentralen Kreuzmotiv eine Svastika bilden. *Helvetia Archaeologica* 17, 1986, H. 65/66, 74 Abb. 187 (Zeichnung). – Vgl. auch den Goldring von Lauchheim mit Kreuz und Pferd, nach H. ROTH ein »herausragendes Zeugnis der Glaubensvermischung« (7. Jh.). *Archäologie in Deutschland* 1993, H. 4, 26 Farbabb. links. – Allgemein zum »geistigen Hintergrund«: AMENT (wie Anm. 9) 90 ff.

41 AMENT (wie Anm. 9) 93 und *Germania* 70, 1992, 466.

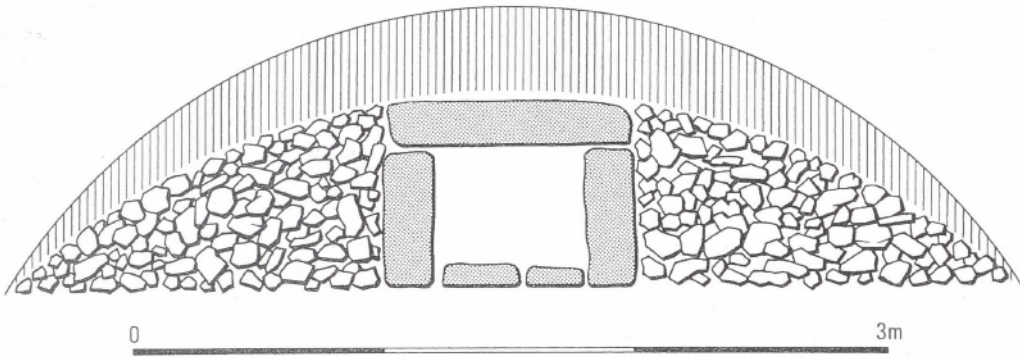


Abb. 26 Schnitt durch einen »Steingrabhügel« mit Plattengrab (Teilrekonstruktion). Nordschwaben, Stadt Rheinfeldern, Kr. Lörrach (nach Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986, 204, Abb. 153).

gegen wen sich eine solche Demonstration alamannischer Eigenständigkeit gerichtet haben könnte. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei aber ausdrücklich erwähnt, daß es auch bei den Franken in dieser Zeit Bestattungen in Grabhügeln gegeben hat, genauso wie im bajuwarischen Stammesgebiet.

Wie schon erwähnt, erscheinen Grabhügel auf Reihengräberfeldern vorwiegend in der Endphase der Belegung, bzw. im Anschluß daran, wofür die Situation in Fridingen a. d. Donau ein gutes Beispiel gibt (Abb. 27)⁴². Gleichzeitig oder wenig später entstehen aber, meist als Familiensepulturen des Adels deutbar, separat angelegte Grabhügelgruppen, für die hier stellvertretend die von R. Moosbrugger-Leu analysierten Hügel von Illnau in der Nordschweiz stehen mögen.⁴³ Auch das in anderem Zusammenhang schon genannte, leider unbeobachtet zerstörte Grab von Gutenstein mit seiner bemerkenswerten nordgermanisch beeinflussten Schwertscheide wird wohl ursprünglich unter einem Hügel gelegen haben. Die Kirche in der Nähe des Fundplatzes könnte jünger sein, vielleicht von der nächsten Generation der hier ansässigen Adelsfamilie gestiftet.

Versuchen wir eine kurze Bilanz, so hat sich das Ende der Reihengräberfelder als ein Prozeß erwiesen, der in den einzelnen Orten sehr unterschiedlich abläuft, wenigstens über eine bis zu zwei Generationen andauert und etwa in die Jahrzehnte zwischen 680 und 720 n. Chr. datiert werden kann. Allgemein geht in dieser Zeit, bis zum völligen Erlöschen, auf den großen Ortsgräberfeldern die Beigabensitte zurück. Bei Männern beobachten wir zunehmend Waffenlosigkeit, wie sie im linksrheinischen Gebiet schon lange zur Regel geworden war.

42 Fridingen (Kr. Tuttlingen): vgl. hier Anm. 9. – Moos-Burgstall: vgl. hier Anm. 38. – Nachzutragen u. a. eine Hügelnekropole in Biengen, Gem. Bad Krozingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1999 (Stuttgart 2000), 164–167 und 2001 (Stuttgart 2002), 152–154. – Ergolding, Ldkrs. Landshut. Das Archäologische Jahr in Bayern 2001 (Stuttgart 2002), 111 ff. Abb. 115.

43 Illnau: MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 9). – Vgl. auch Regensburg-Harting: U. OSTERHAUS, Eine Adelsbestattung aus der Zeit um 700 nach Chr. aus Regensburg-Harting, Oberpfalz. Das Archäologische Jahr in Bayern 1982 (Stuttgart 1983) 131 ff. – Haldenegg, Gem. Hundertsingen (Kr. Münsingen): STEIN (wie Anm. 4) 270 f. – Aschheim, Ldkrs. München: H. DANNHEIMER, Auf den Spuren der Bajuwaren (Pfaffenhofen 1987) 138–143, Abb. 96–97.

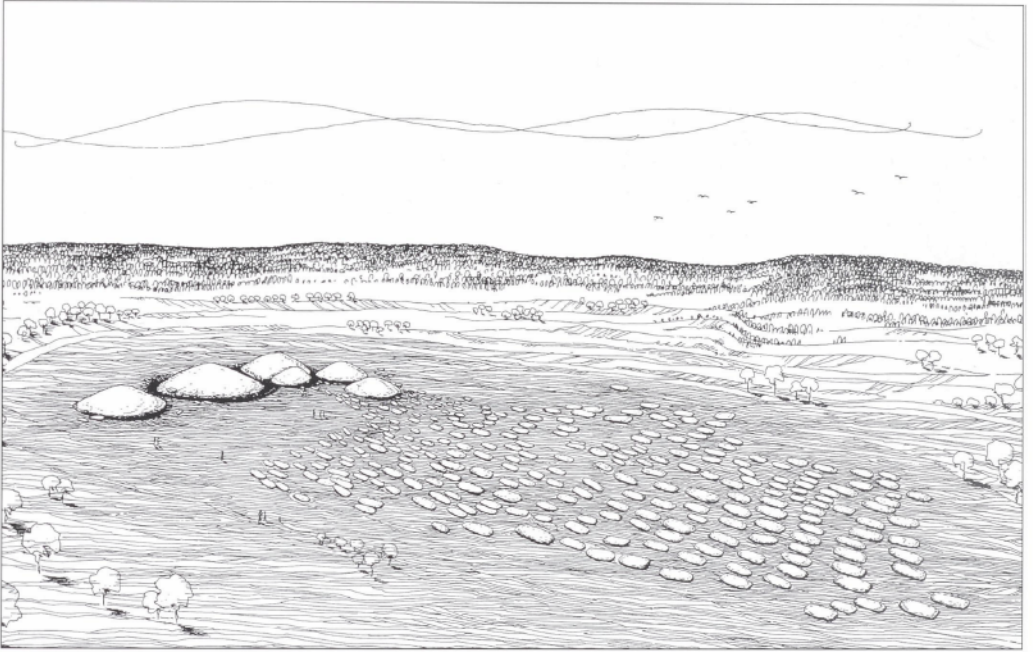


Abb. 27 Zeichnerische Rekonstruktion des Gräberfeldes von Fridingen, Kr. Tuttlingen mit später Grabhügelgruppe (nach R. CHRISTLEIN, *Die Alamannen* [Stuttgart 1978] 60, Abb. 34).

Während die Reihengräberfelder auslaufen und die dörflichen Gemeinschaften überwiegend, und jetzt ohne Beigaben, bei den Kirchen bestatten, suchen einzelne Familien eigene Lösungen. Ob in Übereinstimmung mit dem Zeitgeist und damit christlich-fortschrittlich oder im Gegensatz dazu heidnisch-konservativ, wahrscheinlich auch politisch oppositionell – einflußreiche Familien halten jedenfalls noch bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts oder auch länger an der Beigabensitte fest, wie wir an teilweise reichen Grabinventaren in Kirchen und in Grabhügeln ablesen können. Offenbar konnte diese Personengruppe zunächst auch ihre in langer Tradition wurzelnden rechtlichen Ansprüche gegen die Forderungen der Kirche durchsetzen. Andere konnten dies nicht mehr. Wie wäre es sonst zu erklären, daß einem durchaus auch höhergestellten Mann, der um die Mitte des 8. Jahrhunderts in Esslingen am Neckar neben der dortigen Vitaliskirche bestattet wurde, heimlich, in einem Beutel verborgen, das Schmuckensemble vermutlich seiner Frau mitgegeben wurde? Ohne Zweifel war er selbst Christ wie auch seine Frau (?) Christin. Für ihn wird dies in der Wahl des Begräbnisplatzes erkennbar, für sie durch eine große Brosche in Kreuzform, die sie zu Lebzeiten getragen hatte (Abb. 28)⁴⁴.

44 F. STEIN, *Kleinfunde des 7. und 8. Jahrhunderts aus der Kirchgrabung Esslingen, St. Dionysius. Germania* 44, 1966, 374 ff. bes. 381. – DIES., *Die frühmittelalterlichen Kleinfunde*. In: G. P. FEHRING/B. SCHOLKMANN, *Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Archäologie und Baugeschichte 1. Die archäologische Untersuchung und ihre Ergebnisse. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 13/1 (Stuttgart 1995) 299 ff., bes. 318 ff. – Vgl. auch ebd. 50 (Die Bestattung mit Schmuckbeigabe im südlichen Außenfriedhof). – Zur Deutung des ungewöhnlichen Befundes vgl. auch L. PAULI, *Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa* (München 1975) 189 f.

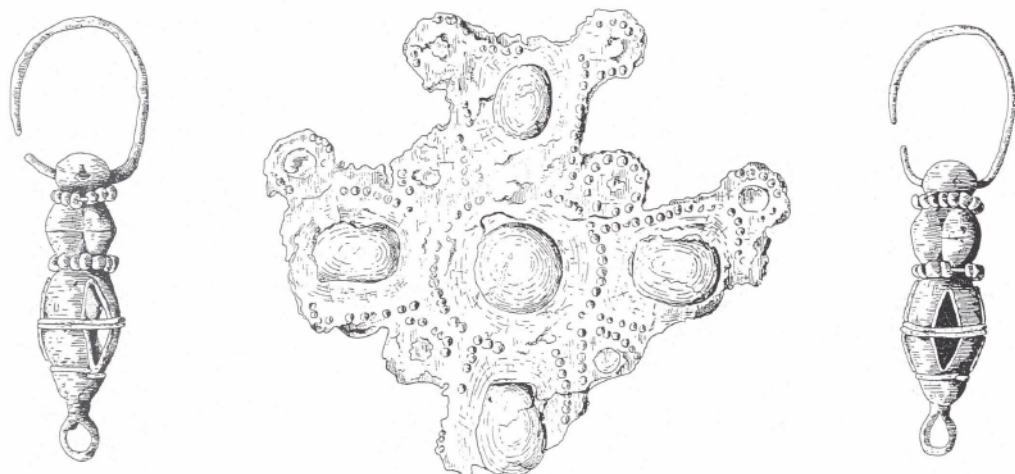


Abb. 28 Teile des Schmuckensembles aus Esslingen »St. Dionysius«, Grab S 339, Außenfriedhof zu St. Vitalis I (nach F. Stein, wie Anm. 44, 304, Abb. 2, 1–3).

Aber gerade dies zeigt auch das Dilemma, in das der Einzelne geraten konnte, in einer Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung, als die wir im Rückblick die Endphase der Reihengräberfelder in Südwestdeutschland werten müssen, eine Zeit, in der für die damals Lebenden jahrhundertlang Gültiges seine Geltung verloren hat.

Nachtrag 2003

Das Manuskript wurde 1995 abgeschlossen, für den Druck 2004 nur an wenigen Stellen verändert. In den Anmerkungen wurde neuere Literatur ohne Anspruch auf Vollständigkeit nachgetragen.